Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Vethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7920

Nr. 243. **Magdeburg, Donnerstag, den 18. Oktober 1900.** **11. Jahrgang.**

Der Reichstag hat nichts zu sagen!

So denken die **Reaktionäre aller Schattierungen** und zollen dem Vorgehen der Regierung Beifall, welche bereits **über 100 Millionen der phantastischen Weltpolitik geopfert hat,** ohne, **wie es die Verfassung verlangt,** die Zustimmung der erwählten Vertretung des deutschen Volkes eingeholt zu haben.

Der Reichstag, die Vertretung des deutschen Volkes, welche nach den Bestimmungen der Verfassung als **gleichberechtigter Faktor dem Bundesrat zur Seite steht,** ist dadurch in eine **untergeordnete,** seiner **unwürdige Stellung** herabgedrückt worden.

Diese Zurücksetzung des Reichstages ist eine Zurücksetzung des deutschen Volkes. Wer dieser zustimmt, beleidigt jenes.

Das deutsche Volk verdiente aber eine solche Behandlung, wenn es sich nicht zur Wehre setzte, wenn es nicht jede Gelegenheit benutzte, um zu protestieren gegen die **Ausschaltung der Verfassung,** gegen die **verletzende Nichtachtung,** welche den gewählten Vertretern des deutschen Volkes zu teil wurde.

Der Reichstag kann nur reden, wenn er versammelt ist. Dem **deutschen Volke aber bieten sich auch noch andere Gelegenheiten,** um seinen Willen zu bekunden. Die beste Gelegenheit hierzu ist eine **Wahl zum Deutschen Reichstage,** wie sie heute, am 18. Oktober, in unserem **Nachbarwahlkreise Wanzleben** stattfindet.

Wähler von Wanzleben! Ihr seid die ersten, die dazu berufen sind, ein Urteil über die Zurücksetzung des Deutschen Reichstages abzugeben. Um Eure Stimmen bewerben sich **zwei Anhänger der Weltpolitik,** die zu der geschehenen Verfassungsverletzung Ja und Amen sagen, und ein **Gegner der Weltpolitik,** der mit aller Entschiedenheit die Rechte des Volkes wahrnehmen wird.

Könnt Ihr die Herren v. Kotze und Paul Schmidt wählen, die **schon jetzt erklären, sie seien einverstanden mit dem Vorgehen der Regierung?** Nein! Ihr **könnt keine Leute mit der Ausübung eines Reichstagsmandats betrauen, die so gering von demselben denken, daß sie selbst bereit sind, ein wichtiges Recht des Reichstages preiszugeben.** Solche Leute sind **ungeeignet zur Bekleidung eines Reichstagsmandats** und Ihr, **Wähler von Wanzleben,** macht Euch zu **Mitschuldigen** der **Verfassungsverletzung,** wenn Ihr den Herren v. Kotze und Paul Schmidt Eure Stimme gebt. **Jede Stimme für die ordnungsparteilichen Kandidaten ist eine Verhöhnung des Deutschen Reichstages, denn sie wird Männern gegeben, die nur gering von demselben denken.**

Wähler von Wanzleben! Wenn Ihr zur Wahlurne schreitet, dann entscheidet Euch

gegen die Verletzung der Verfassung,
gegen die Weltpolitik,
gegen das Hunnentum,
gegen die Verwendung von Millionen zum Völkerkriege,
gegen neue Ausgaben für Heer und Marine,
gegen Kolonialarmeen,
gegen den Brotwucher,
gegen die Liebesgabenpolitik,
gegen die Wahlrechtsfeinde,
gegen die Kohlenwucherer,
gegen die Feinde der Freizügigkeit,
gegen Beschränkung der Vereins- und Versammlungsfreiheit,
gegen Muckertum und Junkertum,
gegen die Gesindesklaverei,
gegen den Zuchthauskurs,
gegen die Reaktion im Innern.

Setzt der Parole der Reaktionäre, welche den **Reichstag zur Ohnmacht verurteilen wollen,** die Parole entgegen:

Alles für das Volk und alles durch das Volk!

Wählt keinen Junker, keinen offenen Reaktionär, keinen „gemäßigten" Liberalen, keinen verkappten Reaktionär.

Gebt Eure Stimme dem Manne, dessen Programm Euch die Gewähr für energisches Eintreten für die Rechte des Volkes, für Abwehr aller reaktionären Bestrebungen bietet. **Wählt den Kandidaten der Sozialdemokratie,** den

Tischlermeister Ferdinand Gerlach, Halberstadt

und entscheidet Euch dadurch

gegen Rückschritt und Volksentrechtung, aber für Fortschritt und Volksfreiheit.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Politische Uebersicht.

Der Kanzler.

Dem Onkel Chlodwig wird seit einigen Tagen von der bürgerlichen Presse stark zugesetzt. Man merkt von seinem „Regieren" nichts und das nimmt man ihm plötzlich sehr übel. Lange Jahre hat man die Fiktion verfochten, wie wenn seine Verdienste in dem beständen, was man jetzt vermißt, eben im — Nichtregieren, im Verhindern. Nun soll auch das nicht mehr wahr sein. Der Berliner Vertreter der Frankfurter Zeitung, der sich mit Vorliebe rühmt, Hintertreppen-Beziehungen zu haben, schreibt seinem Blatte z. B.:

> Wenn der Reichskanzler sich in Berlin aufhält, erfährt er gewiß manche Vorgänge der äußeren Politik schon ehe sie in den Zeitungen stehen. Darüber aber kann kein Zweifel herrschen, daß er eine leitende oder auch nur beratende Rolle bei unserer Politik in den chinesischen Wirren nicht gehabt hat, obwohl er nach der Verfassung die Verantwortung trägt. Der thatsächliche Leiter der auswärtigen Politik ist Graf Bülow, mit welchem der Kaiser die auswärtige Politik macht. Man thäte dem Reichskanzler auch gewiß Unrecht, wenn man ihm für die Art, wie Graf Posadowsky die nächsten Handelsverträge vorbereitet, ernstlich irgend eine Verantwortlichkeit zuschreiben wollte. Auch Herr v. Podbielski ist in seinem Ressort so unumschränkt wie nur möglich. Unsere Politik besteht längst aus einzelnen Improvisationen. „Der einheitliche Gedanke und die straffe Leitung fehlen, und jeder, der mit den Dingen einigermaßen vertraut ist, kann ohne weiteres die einzelnen Männer und Gebiete nennen, auf denen sie neben und oft genug auch gegen einander Politik machen." Nur so sei erklärlich einerseits das Schwärmen für Weltpolitik und Welthandel und andererseits die agrarische Wirtschaftspolitik. „Man hat oft gerühmt, und eine Zeit lang auch mit Recht, daß die Kunst und das Verdienst des Fürsten Hohenlohe im Verhindern bestehe. Seine Kunst oder sein Interesse versagt aber längst. Das Letzte, was er unseres Wissens verhindert hat, war das Zustandekommen des Fleischbeschaugesetzes nach den Kommissionsbeschlüssen mit dem vollkommenen Fleischeinfuhrverbot. Das lahme Kompromiß, das gleich darauf entstand, hat er schon nicht verhindern können. „Je geringer die Initiative und der Einfluß eines Reichskanzlers ist, desto bequemer ist er Manchem, der mit und neben ihm regieren muß, und thatsächlich werden unter den möglichen zukünftigen Kandidaten für den Reichskanzlerposten bereits einzelne „bequeme" Persönlichkeiten genannt."

Die nationalliberale Berliner Nationalzeitung schlägt in dieselbe Kerbe:

> Die Bedenken, welche durch den gegenwärtigen Stand der Dinge hervorgerufen werden, beruhen nicht darauf, daß es an politischer Verantwortlichkeit für die einzelnen Ressorts im Reiche fehlte; sondern sie sind dadurch veranlaßt, daß, wenigstens in der Oeffentlichkeit, die für die Einheitlichkeit der Reichspolitik, für das Zusammenwirken der Ressorts erforderliche Aktion des Kanzlers nicht bemerkbar ist. Ob solches Zusammenwirken der diplomatischen Schritte, der militärischen Anordnungen und der finanziellen Maßnahmen in der China-Politik durch eine dem Reichstag und dem Lande politisch verantwortliche oberste Leitung gesichert worden ist, darüber weiß man nichts. Aehnlich verhält es sich mit den handelspolitischen Vorbereitungen, deren Tragweite eine so außerordentliche ist; man ist durchaus im Dunkeln darüber, ob hier seitens des Reichskanzlers eine oberste Leitung ausgeübt wird.

Die National-Zeitung spielt Verstecken. Sie weiß sehr gut, daß von einer solchen obersten Leitung nicht die Rede ist. Aber auch der allwissende Vertreter der Frankfurter Zeitung scheut sich nicht, einem anderen Reichsbeamten, dem Grafen Bülow, eine Aktionsfreiheit zuzumessen, die in dem dort bezeichneten Maße selbst bei dem ministeriellen Schönredner nicht vorhanden ist. Das hat, um nur Eines herauszugreifen, die Desavouierung seiner Chinanote vom 17. September durch das Telegramm des Kaisers an Kwangsü hinlänglich bewiesen. Bismarck hat schon im Jahre 1889 seinen jungen kaiserlichen Herrn richtig beurteilt, als er sagte, er wünsche sein eigener Kanzler zu sein. Je länger je mehr ist Wilhelm II. auch sein eigener Kanzler geworden. Das weiß die bürgerliche Presse sehr gut und wir verstehen daher nicht, wie sie es wagen kann, über mangelnde Einheitlichkeit u. dgl. zu jammern. Die Einheitlichkeit ist naturgemäß eine weit größere, wenn der Monarch zugleich der Regierende ist, wie wenn die Lasten von den Schultern zweier Männer getragen werden, die recht oft in der Auffassung und Beurteilung verschiedener Meinung sein können. Das Rufen der nationalen Presse nach dem „starken Manne", nach dem leitenden Willen ist daher aufs schärfste zu mißbilligen. Der starke Wille ist vorhanden und die bürgerliche Presse mag sich daran genügen lassen oder sie müßte denn die letzte Spur ihres monarchischen Bewußtseins ausgemerzt haben, was wir doch nicht annehmen wollen. —

* * *

Die Reichstagswahl auf der Kanzel.

Am Donnerstag den 18. ds. finden sowohl in Wanzleben wie in Brandenburg-Westhavelland Ersatzwahlen zum Reichstag statt. In Brandenburg kandidiert von unserer Seite Genosse Peus. Die Konservativen und Agrarier haben den früheren Abgeordneten und Landrat, jetzigen Generaldirektor v. Loebell, dessen Wahl wegen Wahlbeeinflussungen für ungültig erklärt wurde, wieder aufgestellt. Die Freisinnigen nominierten den Stadtrat Bode-Charlottenburg. Von konservativer Seite wird natürlich in der schmählichsten, erbärmlichsten Weise gekämpft, die

Sozialdemokratie aufs niederträchtigste verleumdet und den sozialdemokratischen Rednern keine Redefreiheit in den konservativen Versammlungen gegeben. Damit nicht genug, wird auch von der Kanzel herab agitiert. Wenigstens liegt der Berliner Volkszeitung der letzte Kirchenzettel vom 18. Sonntage nach Trinitatis vor, wie er im Brandenburger Anzeiger veröffentlicht worden ist. Darin heißt es u. a.:

Fahrde. Vorm. 10. Uhr. P. Wagner. (Predigt-Text 2. Chron. 20,20): „Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben" — **mit Bezugnahme auf die bevorstehende Wahl eines Reichstags-Abgeordneten.**

Wer wird für den Pastor Wagner von Fahrde der „Prophet" sein, der dem Volke Glück bringt? Und wie wird der Antisemit v. Loebell es empfinden, daß sein Parteifreund ihn mit einem Schlage unter die Semiten wirft? —

* * *

Die Kohlennot und die Industriellen.

Nicht Arbeiter oder kleine Leute des Mittelstandes, sondern hochmögende Kommerzienräte und Industrielle hatten sich am Dienstag im Reichstagsgebäude zu Berlin zusammengefunden, um über die Kohlennot und die enormen Preissteigerungen ihr Verdikt abzugeben. Dieselben Leute im Bund der Industriellen, die am Montag aus Angst vor dem Bund der Landwirte jede agrarische Forderung unbesehen unterschrieben, waren am Dienstag über die Maßen mutig, nun es sich um die Kohlennot handelte, die von agrarischer Seite ganz besonders betont und bekämpft wird. Wir geben den folgenden Bericht wieder:

Vom Standpunkte der Industrie erörterte Kommerzienrat Hoesch aus Königshütte die Kohlenfrage. Als unerhört schilderte er den Zustand. Als der große Streik im Frühjahr ausbrach, hätte man wohl sicherlich nicht im mindesten daran gedacht, daß die Industrie in so hohem Maße in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Die für hohe Preise oft kaum zu erhaltende Kohle war oft so schlecht, daß das Feuer unter dem Kessel ausging. Große Summen sind verloren gegangen für das Nationalvermögen infolge Stillstandes von Fabriken. Es ist einfach unbegreiflich, wie man unter solchen Verhältnissen eine Kohlennot ableugnen kann. Zeitungen, die so etwas schreiben, müssen geradezu ein Interesse daran haben. Die Industrie hat nur hier und da zur Selbsthilfe gegriffen, so zum Beispiel in Dresden, wo sich ein Ausschuß gebildet hat, welcher demnächst, wie man hofft, ein großes, noch zu schaffendes Kohlenwerk ankaufen will. **Was haben denn die Gruben den Arbeitern bewilligt,** um diese enormen Preiserhöhungen zu rechtfertigen? Der Waggon Kohle hat sich durch Lohnaufschläge um 3 Gulden, also etwa um 5 Mark verteuert, und dafür sollen wir Industriellen die Kohle um 50, 60 ja bis 100 Prozent teurer bezahlen? Eine wohlbegründete Steigerung in mäßigem Umfange werden wir als Konjunktur ansehen und uns mit ihr abfinden. Aber gegen derartige Preistreibereien muß sich die Industrie energisch wehren.

Der Nationalökonom Dr. Bauck aus Dresden beleuchtete die Kohlennot von der volkswirtschaftlichen Seite aus. Er sprach für 1. Vermehrung der deutschen Kohlenförderung, 2. Tarifermäßigungen, Beschränkung der Ausfuhr, nicht Verbot der Ausfuhr, 3. Schaffung einer größeren Konkurrenz, Gründung von Einkaufs-Vereinigungen, Lieferung seitens fiskalischer Gruben an die Verbraucher direkt, 4. Förderung der Bestrebungen auf Einführung anderer Brennmaterialien, auf bessere Ausnutzung der Kohle selbst usw.

Geheimer Ober-Bergrat von Ammon, der Vertreter der Regierung, führte unter anderem aus: Die Staatsregierung ist schon lange bemüht, den Großhandel einzuschränken und direkt an Verbraucher abzugeben. Heute bekommt der Großhandel nicht mehr als 1/5 unserer Förderung, davon geht das meiste an ganz bestimmte feste Abnehmer. Der Großhandel habe auch seine Verdienste. Der Staat kontrolliere die Großhändler möglichst auf Einhaltung der Preise. Aus praktischen Gründen aber sei es ausgeschlossen, daß der Staat direkt an alle die kleinen Verbraucher abgeben kann. Ein Gegensatz zwischen der Kohlenpolitik des Herrn v. Berlepsch und der heutigen bestehe nicht. Sie werde vielmehr fortgesetzt.

Dr. Kuntze (Dresden) rät den Industriellen lokalen Zusammenschluß an nach dem Vorgange der Dresdener Industriellen, die ein Bergwerk gekauft haben. Er verlangte eine Enquete durch die Regierung über die Kohlenfrage.

Geh. Oberbergrat v. Ammon bemühte sich auch im weiteren Verlauf der Debatte, Befürchtungen für die Zukunft zu zerstreuen. In ganz Preußen sind augenblicklich 72 neue Bergwerksanlagen im Entstehen, die einen außerordentlichen Zuwachs an Förderung erwarten lassen. So kann man, ganz abgesehen noch von der natürlichen regelmäßigen Steigerung der Förderung, die auf jährlich 6—8 Proz. zu veranschlagen ist, rechnen, daß wir im Jahre 1901 ein Mehr an Steinkohlen von 2½ Mill. To. 1905 ein Mehr von 12½ Millionen Tonnen haben werden. Dazu kommt, daß die englische Kohle ganz erheblich wieder im Preise gesunken ist, seit die Truppentransporte nach Südafrika aufgehört haben. Die englische Kohle würde also wieder mehr für deutsche Abnehmer in Betracht kommen. Faßt man diese Umstände zusammen, so ergiebt sich, daß für die Zukunft in der That Befürchtungen grundlos wären.

Man beschloß, zur energischen Förderung der Kohlenfrage eine ständige Kommission einzusetzen und nahm folgende Erklärung an:

Die Generalversammlung erkennt auf Grund der Erörterungen die Notwendigkeit an, Schritte zur Abhilfe des Kohlenmangels zu thun, und ersucht die Staatsregierung um Einleitung baldiger Maßnahmen zur Abstellung des Kohlenmangels, da die bisherigen Maßnahmen nicht ausreichten. Sie ersucht insbesondere um zeitweilige Aufhebung der Ausnahmetarife für die Ausfuhr der Kohle nach dem Auslande, sowie um Veranstaltung einer Enquete über die Verhältnisse im Kohlenmarkt.

Es soll uns nur wundern, ob seitens der Regierung eingegriffen wird. Zwar haben die Industriellen und die Agrarier eine große Macht, aber es ist noch fraglich, ob sie ausreichen wird, um die Hindernisse zu beseitigen, die durch die Kohlensyndikate, die Großhändlerringe und das fiskalische Interesse aufgetürmt werden. —

* * *

Neue Pachtungen.

Unter unseren Privattelegrammen in der letzten Nummer war die Meldung enthalten, daß Deutschland von der Türkei die Insel Uroan im Roten Meer auf dreißig Jahre gepachtet habe, um sie als Kohlenstation für die den Erdball umspannenden Panzerschiffe zu benutzen. Der Reichstag ist, da er noch immer nicht einberufen, natürlich vorher nicht gefragt worden. Er wird nur die Kosten nach vollzogener That zu bewilligen haben und der Mehrheit wird es eine Freude sein, ihr Ja zu sagen. Jedoch, mit der einen Insel Uroan, die so klein und unbedeutend ist, daß sie auf den meisten Karten nicht einmal verzeichnet steht, ist es nicht gethan. Der Weg nach Ostasien ist lang, wir brauchen also noch mehr Kohlenstationen. Wo diese gesucht werden, wissen nicht deutsche Blätter, sondern die Londoner Daily Mail mitzuteilen. Sie enthüllt folgendes Kohlenstations-Programm:

Die neue Pachtung sei nur das erste Glied einer Kette von Stellungen, die Wilhelmshaven mit Kiautschou verbinden werde. Die Lehren der Reise der Kriegsschiffe „Deutschland" und „König Wilhelm", die ohne Benutzung der britischen Kohlenstationen unmöglich gewesen wäre, seien von den deutschen Flottenbehörden augenscheinlich beherzigt worden. Für England sei im weiteren Verlauf hauptsächlich die Lage der übrigen deutschen Stationen westlich und östlich jener Insel von Interesse. Es würde nicht überraschen, zu vernehmen, daß der Kaiser sich mit Spanien über die Erwerbung Ceutas, Mellillas und sonstiger für Spanien nutzloser Presidios an der Maurenküste geeinigt habe. Später werde dann wohl ein weiterer Punkt an der tripolitanischen Küste dazu kommen. Oestlich von Uroan dürfte es schon schwieriger sein, geeignete Punkte zu finden, da die Inseln des Indischen Oceans ohne Ausnahme im britischen Besitz seien; doch biete sich vielleicht unter den holländischen Besitzungen an der Küste Sumatras eine passende Insel.

Es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß diese Angaben des Londoner Blattes, das sonst nicht durch Zuverlässigkeit berühmt ist, den Thatsachen entsprechen. Zu Hause Not auf allen Seiten und draußen Kohlenstationen und Kolonien. Das ergänzt sich trefflich. —

* * *

Die Flasche Steinberger Kabinett.

Aus dem Majestätsbeleidigungsprozeß gegen Maximilian Harden erzählt ein Eingeweihter in österreichischen Blättern, daß Schweninger als Zeuge eidlich bekundet hat, Fürst Bismarck habe die Flasche Steinberger Kabinett, die ihm der Kaiser geschickt hatte, mit Maximilian Harden ausgetrunken und bei dieser Gelegenheit zu Harden gesagt: „Ich weiß, Sie meinen es mit dem Kaiser ebenso gut wie ich." Der Vorgang habe sich in folgender Weise zugetragen: Fürst Bismarck, Herbert Bismarck, Schweninger und Harden saßen an der Tafel des Fürsten. Der Fürst sagte zu Harden: „Es ist eigentlich das erste Mal, daß Sie hier mit Herbert zusammen sind. Das sollte doch besonders gefeiert werden." Darauf wandte sich der Fürst zum Diener und gab Befehl, die Flasche Steinbrger Kabinett hereinzubringen. Ferner bekundete Schweninger als Zeuge, daß Harden einige Tage, nachdem er wegen Majestätsbeleidigung in Anklage gesetzt und vom Berliner Landgericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors freigesprochen worden, beim Fürsten Bismarck dinierte und der Fürst bei der Tafel Harden zutrank, und zwar auf das Wohl des Landgerichtsdirektors Schmidt. — Das ist geschehen nach dem Sturz Bismarcks. Vorher dachte er über Majestätsbeleidigungen ganz anders. —

* * *

Schulnot.

Es fehlt an Volksschullehrern! Aus allen Ecken Ostelbiens erklingt in den Blättern dieser Ruf. Die Berliner Volkszeitung ist in der Lage, heute mitzuteilen, daß infolge des Lehrermangels im Dorfe Königshorst, Kreis Osthavelland, die durch Versetzung des früheren Inhabers erledigte zweite Lehrerstelle unbesetzt geblieben ist. Sie muß, ungeachtet der großen Kinderzahl, vom ersten Lehrer mitverwaltet werden. — Die preußische Lehrerzeitung bringt ferner einen bemerkenswerten Beitrag zu dieser Not in einem Artikel, betitelt: „Die Preußische Schulpflicht in Theorie und Praxis", worin sie aus der letzten preußischen Schulstatistik (aufgenommen 1896, veröffentlicht 1898) den Nachweis führt, wie groß schon seit Jahren die Zahl derjenigen Kinder ist, die „wegen Ueberfüllung der öffentlichen Volksschulen" vom Schulbesuch zeitweilig ausgeschlossen worden sind. Das Lehrerorgan knüpft an den kürzlich aus der Sächsischen Schulzeitung auch von uns mitgeteilten Fall von der Zurückweisung eines Knaben aus der Schule in Bendlewo (Kreis Posen) an und bemerkt dazu: „Dieser Vorfall führt uns mal wieder mitten in die erbärmlichen Zustände Ostelbiens hinein, gegen welche die Schulverwaltung seit Falks Zeiten einen ständigen Kampf zu führen hat." Nach der erwähnten Statistik konnten in den Städten 578 und auf dem Lande 1831 Kinder, **im ganzen Staate also 2409 Kinder,** 1896 **wegen Ueberfüllung der öffentlichen Volksschulen nicht aufgenommen** werden. Im Jahre 1882 betrug die Zahl dieser Kinder noch 9432, 1886 war sie nur um ein geringes, nämlich auf 8826, 1891 dagegen auf 3239 gesunken, und in den 5 Jahren bis 1896 ist auch nur eine ganz unwesentliche Abnahme, bis auf 2409 eingetreten. Die nach den einzelnen Landesteilen geordnete Statistik ergiebt die Thatsache, daß die östlichen Provinzen mit den geschilderten Mißständen an der Spitze marschieren; Posen stellte jederzeit das größte Kontingent der vom Schulbesuch ausgeschlossenen Kinder, und das, obwohl seit dem Jahre 1886 Millionen über Millionen von Staatswegen in diese Provinz hineingesteckt worden sind. (Aber nur nicht für die Schulen. Red.) Die Statistik zeigt also, daß es mit der Durchführung der Schulpflicht im preußischen Staate nicht besonders glänzend bestellt ist. **Es fehlt an Schulzimmern und Lehrern,** und die Regierungen scheinen nicht imstande zu sein, hier normale Verhältnisse zu schaffen. „Noch niemals haben wir gehört", so heißt es weiter in der Preußischen Lehrerzeitung, daß militärpflichtige Leute nach Hause geschickt werden, weil keine Räume für sie da sind; bei den Schulrekruten aber läßt man's just geschehen, und dabei soll doch Preußen der Sage nach das „Land der Schulen und Kasernen" sein. Die allgemeine Wehrpflicht wird wohl durchgeführt, aber die allgemeine Schulpflicht steht, wie man sieht, für manche Landesteile immer noch auf dem Papier." — Es ist ein tieftrauriges Kapitel der Schulstatistik, dieses Kapitel von den „wegen Ueberfüllung der öffentlichen Volksschulen" vom Schulbesuch ausgeschlossenen Kindern, und es ist darum gut, daß von Zeit zu Zeit ganz besonders krasse Fälle die preußischen Schulzustände nach dieser Richtung hin ins helle Licht setzen. —

Deutschland.

* **Berlin,** 17. Oktober. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bestätigt in einem Dementi, daß man auf Umwegen — durch die Verlängerung der Küstenpanzerschiffe der Siegfried-Klasse — an die Schaffung eines **dritten Doppelgeschwaders** herangeht. Die Flottenvorlage, die fünf Milliarden verschlingen wird, genügt also nicht mehr. —

— Vor Genehmigung der letzten Flottenvorlage erhielt das Centrum von der Regierung die Zusage, daß zur teilweisen Deckung der Kosten neben einer Zollerhöhung für ausländische Biere auch eine **Champagnersteuer** eingeführt werden sollte. Das Centrum und die Antisemiten sowie Nationalliberalen bewilligten und nun weiß die Regierung nicht, wie sie ihr Versprechen einlösen soll. Die richtige Form und Gestaltung dieser Steuer ist angeblich so sehr schwer zustande zu bringen. Merkwürdig: eine Verdoppelung oder Verdreifachung der Getreidezölle macht der Regierung gar keine technischen Schwierigkeiten! —

— Die Konservativen und Antisemiten Berlins beabsichtigen, wegen der Ablehnung einer **Glückwunschadresse an die Kaiserin** durch die Berliner Stadtverordnetenversammlung an die Bürgerschaft zu appellieren und zur öffentlichen Unterschrift eine Geburtstagsadresse aufzulegen zum Beweise dessen, daß die Stadtverordneten die Mehrheit der Bürgerschaft nicht hinter sich haben. —

— Für die **Erhöhung des Gerstenzolles** spricht sich die Kreuzzeitung aus. Die Brauindustrie könne eine Erhöhung des Gerstenzolles immerhin tragen, und eine Verteuerung des Bieres sei, so meint die Kreuzzeitung, „nicht gerade als Nationalunglück anzusehen". Für die Wein- und Selbtrinker der „notleidenden" Landwirtschaft gewiß nicht! —

— In Rawitsch ist für die **Landtagsersatzwahl** an Stelle des wegen seiner Kanalabstimmung gemaßregelten und darauf zum Regierungsrat beförderten Abgeordneten Lewald der freikonservative Stadtrat Schmidt in Rawitsch aufgestellt worden. — In Strasburg in Westpreußen ist für die **Landtagsersatzwahl** an Stelle des zum Obercensor in in das Berliner Polizeipräsidium als Regierungsrat berufenen gemaßregelten Landrats Dumrath der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Sieg aufgestellt worden. Herr Sieg nennt sich zwar nationalliberal, unterscheidet sich aber in seinen Anschauungen kaum von den extremen Agrariern. — In Meseritz-Bomst sind nach dem Goniec als polnische Kandidaten für die **Ersatzwahl zum Reichstag** Prof. Gladysz, zum Landtag Reichsanwalt Wolinski aufgestellt worden. Die Sozialdemokraten haben den Mechaniker Otto Mix-Posen als Kandidaten aufgestellt. —

— Wegen **Beleidigung des Offizier-Corps** wurde ein in der Nähe von Deutsch-Eylau wohnender Rittergutsbesitzer von einem Artilleriehauptmann gefordert, der nach der Ostpreußischen Zeitung dazu ausgelost wurde. Der Rittergutsbesitzer erhielt einen Streifschuß ins Bein. —

— Wegen **Majestätsbeleidigung** wurde ein Arbeiter in Posen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde deshalb so hoch bemessen, weil der Angeklagte — Soldat gewesen ist. —

* **Kassel,** 16. Oktober. Die **Reichstags-Stichwahl** für den Wahlkreis Rinteln-Hofgeismar ist auf den 23. Oktober anberaumt worden. Die amtlichen Zahlen für die beiden Stichwahlkandidaten haben wir gestern mitteilen können. Heute hinkt der amtliche Apparat mit den übrigen Zahlen einher. Danach sind abgegeben: 1467 nationalliberale, 1655 sozialdemokratische, 307 freisinnige und 103 Centrumsstimmen. Die Zahl der abgegebenen Stimmen ist gegen 1898 von 9384 auf 8533 gesunken. — Die sozialdemokratische Stimmenzahl ist seit 1898, wo 2762 Stimmen gezählt wurden, also um 1107 zurückgegangen. Hoffentlich ist das in dem durchweg ländlichen Kreise nur eine vorübergehende Erscheinung.

Ausland.

Frankreich. Es bestätigt sich, daß die Regierung bei Zusammentritt der Kammern am 6. November eine erweiterte Amnestievorlage einzubringen gedenkt, die wahrscheinlich die vom Staatsgerichtshofe Verurteilten einbegreifen wird. Eine offensichtlich bestellte, jüngst von der „Patrie" veröffentlichte Unterredung mit Déroulède, worin dieser seiner Partei Fehler vorwarf und jede Gemeinschaft mit den monarchischen Nationalisten verurteilte, läßt vermuten, daß Déroulède die Amnestie erwartet und sich auf seine Rückkehr vorbereitet. — Der auf den 27. Oktober anberaumt gewesene Prozeß Zola wurde neuerdings vertagt. — Die Polizei nahm in dem Hause der Antisemitenliga in der Rue Chabrol eine Haussuchung vor, um nach der Mitgliederliste der Antisemitenliga zu forschen. Auch bei mehreren, der Antisemitenliga angehörigen Personen fanden Haussuchungen statt. Aus den Papieren, welche gefunden wurden, soll hervorgehen, daß die Liga sich von neuem gebildet hat, und daher das Strafgesetz auf sie zur Anwendung kommt. — Die Besprechungen in der Frage der Zuckerprämien zwischen den Delegierten Deutschland und Oesterreich-Ungarns einerseits und denen Frankreichs andererseits dauern fort. Wahrscheinlich indessen werden dieselben nur zur Aufrechterhaltung des alten Zustandes führen und nicht die Einberufung einer Konferenz, ähnlich der Brüsseler, zur Folge haben. — Entsprechend einem Wunsche der Stellungskommission des Seine-Departements hat der Seine-Präfekt dem Kriegsminister das Gesuch unterbreitet, das erst 1889 auf 1 Meter 54 Cm. herabgesetzte Minimalmaß der Rekruten von neuem herabzusetzen, da zahlreiche Fachleute der Ansicht seien, daß die jungen Leute, die dieses Minimalmaß nicht erreichen, ganz gut zu verschiedenen Verrichtungen in den Bureaus verwendet werden können. Frankreich weiß eben nicht, wo es die nötigen Soldaten hernehmen soll. —

England. Die Wahlen sind beendet, nur das Ergebnis der Wahl auf den Orkneyinseln steht noch aus. Gewählt wurden 332 Konservative, 69 liberale Unionisten,

186 Liberale und „Arbeitervertreter", 82 irische Nationalisten. Die Regierung hat eine Mehrheit von 132 Stimmen. — Die Mehrheit im letzten Parlament betrug 128 Stimmen. Die Wahlen haben also einen konservativ-unionistischen Gewinn von vier Mandaten gebracht. Chamberlain kann auf seinen imperialistischen Lorbeeren ruhig schlafen.

Italien. Der Viceadmiral Senator Acciuni, der Präsident des Marinerats, veröffentlicht einen Artikel und legt darin die dringende Notwendigkeit dar, daß Italien seine Flotte ganz beträchtlich verstärke, sonst könne es seine Indolenz eines Tages bitter bereuen. Der Viceadmiral rät den Bau von zehn gedeckten Kreuzern von zusammen zehntausend Tonnen an, ferner den von sechzehn Torpedojägern und vier Reserveschiffen. Endlich verlangt er den Umbau der beiden Panzerschiffe „Lepanto" und „Italia." Die Gesamtausgabe samt den laufenden Bauten werden dreihunderteinunddreißig Millionen betragen. —

Südafrika. Vom Kriegsschauplatz werden von Lord Roberts folgende Operationen gemeldet: General French ging von Machadorp gegen Heidelberg vor, um das bis jetzt noch nicht durchstreifte Gelände aufzuklären. Oberst Mahon, Kommandeur der berittenen Infanterie, wurde am 13. Oktbr. in ein Gefecht verwickelt, das erfolgreich war; die Verluste an Toten und Verwundeten waren jedoch schwer. Tot sind drei Offiziere und 25 Mann. General French hat Carolina besetzt. Die Carabiniers erbeuteten auf ihrem Marsche einen Convoi der Buren. — General Lyttleton setzt seinen Marsch von Lydenburg nach Middelburg fort. — General Rundle berichtet, ein britischer Convoi sei am 11. Oktober auf dem Wege von Standerton nach Vrede angegriffen worden. Der Feind sei indessen zurückgeworfen worden. — Settle hat Bloemhof besetzt und 50 Gefangene gemacht. —

Offiziöse Umstürzler.

Wir haben bald nicht mehr nötig, über die Wirren in China zu schreiben. Offiziöse deutsche Khaki-Blätter haben sich, gedrängt von der harten Macht der Thatsachen, allmählich der sozialdemokratischen Auffassung so sehr genähert, daß wir sie für uns sprechen lassen können. So lesen wir z. B. in der oft offiziös benutzten Münchener Allgemeinen Zeitung folgende herbe Kritik der internationalen, insonderheit der deutschen Chinapolitik:

„Die chinesische Frage kommt nicht von der Stelle. Von einem „ostasiatischen Konzert der Mächte" zu reden klingt unbedingt ironisch, denn die Teilnehmer spielen nicht im Takte. Jeder ist von Argwohn erfüllt und keiner traut dem andern. Die Mächte unterhalten sich mit Noten und Vorschlägen, mit Gegennoten, Zusatz- und Verbesserungsvorschlägen, und im Grunde meinen die meisten es mit ihren Vorschlägen oder mit ihrer Zustimmung nicht aufrichtig und bemühen sich hinter den Coulissen, die wirklichen oder nur vorausgesetzten „geheimen" Absichten dieses oder jenes Mitspielenden des sogenannten „Konzerts" zu vereiteln.

Es wird vielfach angenommen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten das meiste dazu beigetragen hat, die Harmonie der Mächte zu stören. Aber das ist keine der wirklichen Sachlage entsprechende Auffassung. Die amerikanische Regierung weigerte sich im Laufe der Begebenheiten — aus Gründen, die in der bevorstehenden Präsidentenwahl ihren Ursprung haben, noch weiter mitzuspielen. Damit wußte man immerhin, woran man war. Unendlich viel schwieriger dagegen ist mit dem versteckten Spiel der russischen Diplomatie fertig zu werden. In der Form korrekt und entgegenkommend, hat sie doch im Hintergrunde bisher alles gethan, um, von Vorschlag zu Vorschlag, den Gang der Dinge zu hemmen und jeden Schritt der Mächte, selbst wenn sie demselben formell zugestimmt hatte, unwirksam zu machen und so für die Erreichung ihrer eigenen Ziele Zeit zu gewinnen. Wenn es gestattet wäre, hier Beispiele davon aufzuführen, in welcher Weise die russische Diplomatie während der letzten sechs Wochen ihre Arbeit rücksichtslos betrieben hat, um den deutschen Bemühungen um die Lösung der chinesischen Frage Hindernisse in den Weg zu legen und die Stellung des Grafen Waldersee zu erschweren, wo nicht unmöglich zu machen, dann würde die Oeffentlichkeit einen Begriff bekommen von der Herkulesarbeit, der sich die deutsche Diplomatie zu unterziehen hat, um „die traditionelle Freundschaft mit Rußland" aufrecht zu erhalten und gleichzeitig die deutschen Interessen in China zu wahren.

Worin diese Interessen eigentlich bestehen, darüber scheint in einem Teil der ausländischen wie auch der deutschen Presse immer noch Unklarheit zu herrschen. Wenn behauptet wird, daß die deutsche Politik territorialen Gewinn sucht, beziehungsweise territorialen Gewinn suchen sollte, so beweist das eine Verkennung der Interessen Deutschlands. Mit „noch einem Stück Schantung" und mit einer Aufteilung Chinas in Einflußgebiete von fünf oder sechs Mächten kann den deutschen Interessen nicht gedient sein. Deutschland sucht in China Märkte für seine Industrie und seinen Handel. . . . .

Das wohlverstandene Interesse Deutschlands kann daher — unter Aufrechterhaltung seines Stützpunktes in Kiautschou — nur darin bestehen, einer Aufteilung Chinas entgegenzustreben, auf die Aufrichtung einer möglichst lebensfähigen Regierung hinzuwirken und ganz China dem Handel aller Völker gleichmäßig offen zu halten. Mit dieser Politik steht es durchaus im Einklang, daß Deutschland, gleich Frankreich, durch sein Verhalten in Schanghai und am Yangtse zu erkennen gegeben hat, daß es der Geltendmachung etwaiger ausschließlicher Ansprüche auf die Yangtse-Provinzen seitens Englands oder irgend einer anderen Macht nicht zustimmen kann."

Was hier als das Interesse Deutschlands an China und als die deutsche Politik bezeichnet wird, ist das gerade Gegenteil dessen, was bis zum 1. Oktober, der letzten Bülow'schen Note, offiziell und offiziös proklamiert und betrieben worden ist. Wenn die Dinge so liegen, wie die Münch. Allg. Ztg. jetzt schildert, so hat die Mission Waldersees und die Anwesenheit deutscher Truppen auf chinesischem Boden nicht nur nicht keinen Zweck, sondern richtet den größten Schaden für die handelspolitische Zukunft an. Die logische Konsequenz der Ausstellungen in dem offiziösen Blatt ist daher die Forderung auf Zurückziehung der deutschen Truppen, eine Forderung, die nur die sozialdemokratische Presse bisher vertreten hat.

Wie stark muß in den „maßgebenden Kreisen" die Ernüchterung wirken, wenn schon offiziös bediente Blätter ihre einzige Rettung in der sozialdemokratischen Beurteilung der Lage finden! —

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Das Kohlensyndikat als Lohndrücker. Man schreibt dem Vorwärts: Durch die Industrie-Zeitung wurde bereits vor einiger Zeit auf die Bedeutung des Kohlensyndikats nicht nur als Produktions- sondern auch als „Lohnregulator" hingewiesen. Die augenblicklichen Vorgänge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet lassen auch kaum daran zweifeln, daß das Syndikat demnächst als Lohndrücker-Kartell Angst und Schrecken unter der Bergarbeiter-Bevölkerung zu verbreiten bestrebt sein wird. Was man durch Schröpfung der Konsumenten begonnen hat, wird man durch erhöhte Ausbeutung der Arbeitskräfte fortsetzen; daher arbeitet man hin auf eine Ueberfüllung der Arbeitsplätze durch Arbeitskräfte. Zu tausenden sind bereits von der Eisenindustrie Arbeiter freigesetzt worden, selbst auf dem Kruppschen Werk in Essen nehmen die Entlassungen größeren Umfang an, dabei wird auch auf alsbaldige Ueberproduktion der Gruben gerechnet — aber trotzdem strömen noch fortgesetzt, durch die Agenten der Kohlengruben herangelockt, massenhaft fremde Arbeiter dem Ruhrbezirk zu. Vorgestern langten mit einem Transport für Gelsenkirchener Zechen allein 300 Oesterreicher an und jeden Tag treffen Zuzügler ein. An eine volle Beschäftigung aller dieser Arbeitskräfte ist gar nicht zu denken. Das Grubenkapital beabsichtigt mit dem Heranholen der fremden Arbeiter zweifellos den Arbeitsmarkt in beispielloser Weise zu überfüllen und dadurch eine wilde Konkurrenz unter den Arbeitern um Arbeitsgelegenheit zu entfalten und dabei in aller Ruhe, ganz ungestört, die Löhne zu „regulieren". —

Zur Buchbinderbewegung. Der Tarif für das deutsche Buchbindergewerbe wurde nach Mitteilung der Kölnischen Zeitung in Leipzig am Dienstag nach vierwöchiger Tagung der Tarifkonferenz fertiggestellt, den Forderungen der Gehilfen nur teilweise entsprochen, die 53stündige Arbeitszeit allgemein abgelehnt. Die Annahme des Tarifs hängt von den in dieser Woche tagenden Gehilfenversammlungen in Berlin, Leipzig und Stuttgart ab.

In der **Bautischlerei** von Lehmann Nachfl. Sternberg in Breslau legten 50 Tischler die Arbeit nieder. —

In Dresden-Löbtau sind 120 **Gürtler, Monteure, Schlosser, Dreher** ꝛc. der Kronleuchterfabrik von Seifert am 12. Oktober in den Ausstand getreten. —

Die **Stuccateure** in Leipzig sind in den Streik eingetreten. Mit ihnen streiken um die Fensterfrage die Töpfer. Die Maler und Lackierer, die sich ebenfalls mit der Angelegenheit beschäftigten, haben von einer Arbeitsniederlegung abgesehen, den Stuccateuren und Töpfern aber die weitgehendste Unterstützung zugesichert. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. Oktober 1900.

Diebstahl und Betrug. Die Verkäuferin Marie Zilske hier stahl aus dem Geschäfte des Kaufmanns Kriegsmann hierselbst, bei dem sie in Stellung war, in der Zeit vom 12. April bis Ende August d. J. in 10 Fällen eine Anzahl Frauenhemden, zwei Schultertücher und zwei Dutzend Taschentücher, die sie bei einem Pfandleiher versetzte, ferner zwei Nachtjacken, die sie verkaufte. Im Juli und August erschwindelte sie sich aus dem Geschäfte des Kaufmanns Karger in drei Fällen drei Dutzend Frauenhemden und ein Dutzend Taschentücher auf den Namen ihres Prinzipals. Diese Waren versetzte sie ebenfalls und vernichtete die Pfandscheine. Die Angeklagte erhielt wegen Diebstahls und Betrugs 3 Monate Gefängnis. —

Körperverletzung. Der Arbeiter Wilhelm Riese hier brachte am 14. Juli d. J. dem Schlosser Reimschüssel mit einem Messer mehrere Kopfwunden bei, die ihn längere Zeit arbeitsunfähig machten. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Kuppelei. Die geschiedene Näherin Marie Sievers geborene Kunze hier wurde wegen Kuppelei mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hd. **Berlin,** 17. Oktober. Wie der Börsen-Courier erfährt, wird der Reichstag mit einer besonderen Botschaft des Kaisers über die China-Wirren eröffnet werden. —

Hd. **Berlin,** 17. Oktober. Die Post dementiert die Nachricht der „Agence Havas", daß Deutschland die Insel Urvan auf 30 Jahre von der Türkei gepachtet habe. —

Hd. **Wien,** 17. Oktober. Zu der Meldung von einem bevorstehenden deutschen Kohlenausfuhrverbot bemerkt das Fremdenblatt, daß Oesterreich-Ungarn durch den deutsch-österreichischen Zollvertrag vor einem reichsdeutschen Kohlenausfuhrverbot gesichert sei. — Soweit sind wir in Deutschland auch noch gar nicht. —

Die englischen Wahlen.

Hd. **London,** 17. Oktober. Das Total-Ergebnis der Wahlen ist folgendes: 401 Ministerielle, 206 Oppositionelle. —

Regentschaft in Schweden.

Hd. **Paris,** 17. Oktober. Nach einer Stockholmer Meldung sind die Mitglieder des Staatsrats einberufen zwecks Ernennung des Thronfolgers zum Regenten, da er während der Krankheit des Königs die Staatsgeschäfte leiten soll. —

Streik in Belgien.

Hd. **Frankfurt a. M.,** 17. Oktober. Aus Brüssel meldet die Frankfurter Zeitung: Die Glasarbeiter im Hennegau beschlossen in ihrer gestrigen Versammlung, den Streik bis aufs Messer fortzusetzen. Es sollen ihnen von anderen Arbeiterorganisationen reichliche Mittel zugeflossen sein. Andererseits wird versichert, daß die Arbeiter trotzdem zum sofortigen Frieden bereit wären, wenn die Unternehmer nur im geringsten entgegenkämen. Das ist immer so. —

Vom Krieg in China.

Hd. **London,** 17. Oktober. Der chinesische Gesandte erklärte, keine Bestätigung der Gerüchte erhalten zu haben, nach welchen der Kaiser von China entschlossen sein soll, unter amerikanischem Schutz nach Peking zurückzukehren. Der Gesandte drückte die Ansicht aus, daß der Kaiser sich nicht dauernd in Singanfu aufzuhalten gedenke und nach Peking zurückkehren werde, sobald die Friedensunterhandlungen einen günstigen Verlauf genommen haben würden. — Aus Schanghai wird gemeldet, die Chinesen senden große Mengen Lebensmittel, Munition und Bargeld nach Singanfu. Gerüchtweise verlautet, die Regierung habe befohlen, alle Vicekönige und Gouverneure, welche dem Befehl, sämtliche Fremden niederzumetzeln, keine Folge geleistet haben, zu enthaupten. — Die kaiserlichen Truppen sind nach einer Kantoner Meldung gegen die Rebellen der beiden südlichen Provinzen Kwangsi und Kwantung abgegangen. Die Rebellen sollen Canton anzugreifen beabsichtigen. —

Hd. **London,** 17. Oktober. Aus Schanghai wird gemeldet, Li Hung-Tschang hat dem Taotai von Schanghai Befehl erteilt, den sterblichen Ueberresten des Barons v. Ketteler, welche in einigen Tagen in Schanghai eintreffen, die größten Ehren zu erweisen. —

Hd. **London,** 17. Oktober. Aus Peking wird gemeldet, daß die amerikanischen Truppen am Empfange Waldersees in Peking nicht teilnehmen werden und die russische Schutzwache sich der Anerkennung Waldersees als Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen enthalten wird. —

Zum Kriege in Südafrika.

Hd. **London,** 17. Oktober. Aus Lourenco Marquez wird gemeldet: Präsident Krüger richtete an die portugiesische Regierung telegraphisch die Bitte, weil die portugiesische Behörde im Auftrage des englischen Konsuls sein Gepäck beschlagnahmt habe, eine größere ihm gehörige Geldsumme zurückhalte, sodaß Krüger an seiner Abreise verhindert wurde. —

Hd. **London,** 17. Oktober. Aus Pretoria wird gemeldet, daß Sir Alfred Milner dort eingetroffen ist. — Lord Roberts hielt eine Truppenschau über die Freiwilligen Australiens und Tasmaniens ab; er hielt dabei eine kurze Ansprache, in welcher er erklärte, er sei der einzige Marschall auf Erden, welcher den Befehl über eine siegreiche kaiserliche Armee führe. Obgleich der Krieg beendigt sei, sei noch viel zu thun und die Dienste der Soldaten noch notwendig. Eine weitere großer Truppenschau wird von Lord Roberts am 25. d. Mts. abgehalten werden. Bei dieser Gelegenheit wird Lord Roberts den Offizieren und Soldaten die Militärkreuze, welche ihnen wegen ihrer Tapferkeit verliehen worden sind, überreichen. — Der irländische Abgeordnete Davidd, ein früherer Verkämpfer, drückte die Absicht aus, sich nach Holland zu begeben, um dem Präsidenten Krüger eine von zahlreichen Irländern unterzeichnete Sympathieadresse zu überreichen. —

Hd. **London,** 17. Oktober. Wie aus Durban gemeldet wird hält General Buller einen Triumphzug durch Natal. In Newcastle und Ladysmith liefen die Einwohner zusammen, um ihm Ovationen zu bereiten. In Newcastle und Pietermaritzburg sind ihm Glückwunschadressen überreicht worden. —

Privat-Telegramme der Volksstimme.

Hd. **London,** 17. Oktober. Daily Mail meldet aus Amsterdam, Präsident Krüger werde in Marseille landen und den Winter wahrscheinlich in Südfrankreich verbringen. —

Hd. **Madrid,** 17. Oktober. Der Kammerpräsident Vital, der in einem Brief an den Ministerpräsidenten seinen Posten als Kammerpräsident aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, wird zum Gesandten am Vatikan ernannt. —

Hd. **Paris,** 17. Oktober. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau wird seine angekündigte Programmrede am 28. Oktober in Toulouse halten. —

Hd. **London,** 17. Oktober. Zwischen chinesischen Truppen und Rebellen fand nach Hongkonger Meldungen ein Gefecht bei Schansinn statt. Die Rebellen verloren 40 Tote und zahlreiche Verwundete. Die portugiesische Bevölkerung von Macao wurde erneut angegriffen. Weitere Angriffe werden befürchtet. —

Hd. **London,** 17. Oktober. Aus Schanghai wird gemeldet: Hohe Beamte und chinesische Handelsfirmen erhielten Nachricht von einem Telegramm des Prinzen Tuan, der mitteilt, der Hof sei in Sicherheit. Weiter wird den Chinesen der Rat erteilt, sich zu gedulden, bis die kalte Jahreszeit angebrochen ist und die weißen Teufel durch die Kälte gezwungen worden sind, die nördlichen Provinzen zu räumen. Die Arsenale müßten Tag und Nacht arbeiten, und Munition und Waffen herstellen. Alle Patrioten müßten sich vereinigen, um die weißen Teufel zu verjagen. — Durch ein Dekret des Prinzen Tuan wurde der Sohn eines schlecht beleumundeten Beamten zum Taotai von Schanghai ernannt. —

Briefkasten.

G. T., Sudenburg. Der Brief muß neben der genauen Adresse des Empfängers den Vermerk „Marine-Amt" Berlin tragen. Der Brief selbst ist frei. —

Gewerbegerichts-Beisitzer! Donnerstag, 18. Oktbr., Versammlung b. Grothum, Kl. Klosterstr.

Richard Kaiser Gr.-Ottersleben
23a Mittagstrasse 23a

Führe von jetzt an
sämtliche Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderobe zu staunend billigen Preisen.
Hochelegante Mützen. Neuheit, das feinste in Krawatten. Wäsche sehr billig.
Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe
das schönste was es giebt, habe ich ganz billig eingekauft, kann daher zu noch nicht gekannt billigen Preisen die feinsten Anzüge elegant anfertigen.
2628 **Sie sparen enorme Summen, lassen Sie bei mir arbeiten.**

Burg. Burg.
Triumph Süßrahm-Margarine
aus der Fabrik von 1765
Fritz Homann, Dissen,
ist die beste!
Man lasse sich nicht durch mit großer Reklame angepriesene andere Marken kritieren. Triumph von Homann hat größten zulässigen Sahnezusatz, ist daher für alle Zwecke, wo Butter gebraucht wird, bester Ersatz. Zu haben in den meisten
Kolonialwarenhandlungen.

Cirka 40 bis 50 Centner Kartoffeln hat abzugeb. Ferdinand Bester, Biere, Rosmarinstr.

Holzmacher's Parquetbohne
Fabrikanten
Holzmacher & Patté
Magdeburg.
Preisgekröntes Fabrikat zum Bohnen von Parquetböden, gestrichenen Fußböden und Linoleum, sowie zum Aufpolieren von Möbeln usw.
Allseitig anerkannte Vorzüge:
Desinfizierende Wirkung, milder Geruch, sparsamster Verbrauch.
Zu haben in Büchsen à **50 Pfg.** und **1 Mk.** in den meisten besseren
2557 Kolonialwaren-Handlungen 2c.
Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!

5% Rabatt 5%
Gute Molkereibutter
2842 **100 Pfg. das Pfd.**
Frisches, garantiert reines Pflaumenmus
feinsten, garantiert reinen Blütenhonig
empfiehlt
Georg Scarlett
vorm. L. W. Lüder
Stephansbrücke und Große Marktstraßen-Ecke.
5% Rabatt 5%

Für Geschäftsleute
und
Vereinsvorstände
halten wir unser
reichhaltiges Lager in Contobüchern
bestens empfohlen.
Buchhandlung Volksstimme.

Verband der Hafenarbeiter Deutschlands
Mitgliedschaft Magdeburg.
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Welche Erscheinungen haben schlechte Lohn- und Arbeitsbedingungen im Gefolge?
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Otto Schmidt
Wilhelmstadt
Grosse Diesdorferstrasse 227
empfiehlt alle Sorten 2672
selbstgearbeitete Cigarren
große Facon, schöner Brand, zu billigsten Preisen. **Bei 100 Stück Mille-Preis.**
— Bitte zu probieren. —

Krankenkasse „Merkur" E. H.
genügt **jedem** Arbeitgeber u. Arbeitnehmer Freie Aerztewahl l. Verzeichnis. Die Familie hat bei mäßigem Beitrag ärztliche Hilfe. Bureau: **Rotekrebsstr. 22.** Vertreter in Burg: O. Hübotter, Bürgermarktstraße 9; Neuhaldensleben: H. Reinke, Magdebgst. 38.

---

* **Kindergarderobe** wird sauber und gut angefertigt, Coquistraße 4, 4 Treppen.

Hermann Bruns
Buckau, Schönebeckerstr. 114
Billigste Bezugsquelle
für 2764
Ofenröhren, Rosten Kanonenöfen Kohlenkasten usw.

Lampen.
Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten, neuesten Brennern ausgestattet.
Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, mit neuen, praktischen Brennern 2756 wieder ausgerüstet werden.
Sämtliche 2368 Ersatzteile einzeln.
Otto Janoschek vorm. C. Marquardt
Große Junkerstraße Nr. 6a
der „Buckauer Bierhalle" gegenüber.

Fertige Betten
reichlich mit weichen Bettfedern gefüllt, Ober-, Unterbett und Kissen 12½ Mark.
Hotel-Betten 2666
mit garantiert federdicht. Inletts, komplette Betten zu 15, 18, 22 Mark.
Herrschafts-Betten
mit Halbdaunen-Füllung
hochfein, 33, 38, 45 und 50 Mark
A. Kirschberg
City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.

Triumph
ist der Name
der berühmten feinen 2655
5 Pfg.-Cigarren
von
A. Biermann
Magdeburg, Kaiserstr. 20.

Pa. Stück-Braunkohle
bester Ersatz 2812
für böhm. Kohle, Ctr. 55 Pf., lief. **grußfrei**
Carl Franke
Sudenburg, Wuhneweg
Fernsprecher 909.
NB. Pa. **böhm.** Stückkohle ab Kahn und frei Haus **billigst.** D. Ob.

Buckau. 2841
Langjähr. Bureau-Vorst. erteilt Rat in allen Rechtsangeleg. Schriftl. Arb. aller Art sachgemäß. Bleckenburgstr. 1 d, Hof pt. rechts.

Winter-Ueberzieher
aus guten, wollenen Stoffen, vorzüglich sitzend, im Preise von **18—30 Mk.**
Winter-Anzüge
in nur modernen, soliden Farben
Loden-Joppen
in unübertroffen großer Auswahl, in den schönsten Farben und Qualitäten
empfiehlt 2838
G. Gehse
Johannisfahrtstr. 14
Arbeiter-Garderoben-Fabrik
Spezialität: Engl. Leder-Hosen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Unentgeltliches Auskunftsbureau
Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Vom 1. Oktober ab bleibt der Arbeitsnachweis und das Auskunftsbureau der Gewerkschaften Magdeburgs Sonntags geschlossen.

Städt. Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg. Vermittelung auch nach außerhalb.
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche " 10—1 " " " 4—7 " "
Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Tüchtiger Gelbgießer
welcher auch an der Drehbank arbeiten kann, findet dauernde Stellung bei hohem Lohne.
Norddeutsche Zucker-Raffinerie
H43 Frellstedt in Brschwg.

Tüchtige Ausputzer 1056
sucht **A. Rosenburg,** Ankerstraße 1.

Ein anständ. junges Mädchen
zur Aufwartung gesucht für den ganzen Tag.
Kurfürstenstraße 32, im Restaurant.

Wohne jetzt Wanzlebenerstraße 11, part.
1052 **Frau Rabe,** Hebamme.

August Schumm
Sudenburg 2659
Braunschweigerstraße 19.

Meine Sprechstunden
sind von jetzt ab: 2814
In Magdeburg-Neustadt, Breiteweg 120
wochentäglich 8—10 Uhr vorm., 1½—2½ Uhr nachmittags.
Außerdem **Mittwochs u. Sonnabends 7—8 Uhr abends.**
Sonntags nur 10—11 Uhr vorm.
In Magdeburg, Große Schulstraße 4
wochentäglich 3½ bis 4½ Uhr.
Dr. Grünberg.

---

15 Schmidtstraße 15.
2667 Bringe meine
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt
in empfehlende Erinnerung.
Rud. Lummert, Schuhmachermeister.

Achtung! Achtung!
Buckau.
Dem geehrten Publikum teile ich hierdurch mit, daß ich die 1051
Blumen-Handlung
von **Bertram, Thiemstraße 9,** übernommen habe. Um gütigen Zuspruch bittet
R. Mangelsdorf.

---

* **Neue Bettstelle mit Matratze** billig zu verkaufen, Neue Weg 8, 3 Tr. rechts.

---

* E. guterh. mod. Kinderw. billig z. verkaufen. **Greifzu,** Sudenbg., Breiteweg 30c, H. II.

Gänse! Gänsefleisch, zerlegt, Gänseklein, Gänseflomen, Gänse-Pökelfleisch etc.
Verkaufsstelle Wochenmarkt d. Fischhandlung von Weise gegenüber. 2621
Moritz Weinberg, Himmelreichsstr. 12.

Kaufe **Kanarienhähne und -Weibchen** 2840
nur Donnerstag und Freitag, den 18. u. 19. d. Mts. Nehme nur gesunde abgemauserte Vögel und bezahle à Stck. 2.75 Mk., für Posten von 20 Stck. à 3 Mk. Vereinsvögel, bessere, nach Gesangsleistung von 3—7 Mk.
J. Tischler, Annastr. 25.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und **Schmidtstr. 61.**
Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Hammelfleisch.
Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und Mostrichsauce.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Schweinefleisch.

---

* **Mittagstisch** **Kurfürstenstr. 30** Hof 1 Treppe links.

---

* **Frdl. Zimmer** zu verm., zu besichtigen nach 6 Uhr abends, Grünearmstr. 6 part.

---

* **Freundliches Logis** Annastr. 20 3 Treppen.

---

* E. Stube ist abzuverm. an e. ruhige Frau Knochenhauerufer 26, hinten 1 Tr., b. Timme.

---

* **Anst. Logis** Sieversthorstr. 1a, Hof 1 Tr., Peters

---

* Ein junger Mann kann noch mit einwohnen, Alemannstr. 12, 2 Treppen links.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen. —

---

* Ein Lotterie-Los, Nr. 20 004, gefunden. Abzh. bei W. Kelle, Weinbergstr. 6, H. 1 Tr.

Mittwoch
Großes Schlachtefest.
Ebenso bringe ich mein großes Vereinszimmer mit Pianino in Erinnerung, auch empfehle ich meinen kräftigen Mittagstisch.
Wilhelm Lackenmacher
Alte Neustadt, Ottenbergstraße 13.

Fermersleben. 1064
Donnerstag: **Schlachten.** Empfehle frische **Wurst und Schweinefleisch.**
H. Kauke, Schönebeckerstraße 33.

Neu eröffnet.
Kaiser-Panorama
Filiale Berliner Passage
Magdeburg, Br. Weg 134 L.
2477 altes Stadttheater.
Geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.
Das malerische Tyrol.
Unter- und Ober-Innthal bis zum Brenner.

2767 **Schreibhefte**
in allen Liniaturen, Stck. 6 Pfg.
wieder vorrätig.
Bazar Magdeburg
Jakobs- und Petersstraßen-Ecke
Filialen: **Buckau, Thiemstraße 1, Wilhelmstadt, Annastraße 2.**

Wilhelm-Theater.
Donnerstag, den 18. Oktober 1900
Die Dame von Maxim.
Schwank in 3 Akten von Georges Feydeau.
In Vorbereitung: **Wiener Blut.**
Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 18. Oktober 1900.
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper in 2 Akten von Rossini.
Hierauf: **Ballet-Divertissement.**
Freitag, den 19. Oktober 1900.
Don Juan.
Große Oper in 3 Akten von W. A. Mozart

Walhalla.
Jeden Abend: 2665
Konkurrenzloses Programm
16 Nummern 16

Die Beleidigung gegen die Frau Carl Hochgräbe nehme hiermit zurück.
Olvenstedt, den 14. Oktober 1900.
1061 **Frau Gustav Hochgräbe.**

---

* Emilie Evers z. h. Geburtstag soll leben und auch 2 Liter geben. Durstige Seelen.

Da heute Dein Geburtstag ist, — und Du doch unser Dampfer bist, — so wünschen wir Dir Vivat hoch, — doch mit der Bitt', — Bedenk' uns ooch. 1063
R., M., R., Sch., B. und der Schuster.

---

* Dem Turnbruder Walter Queer z. heut. Wiegenfeste ein dreimal „Gut Heil."

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 243. Magdeburg, Donnerstag, den 18. Oktober 1900. 11. Jahrgang.

Auf zur Wahl im Kreise Wanzleben!

Parteigenossen!

Heute Donnerstag, den 18. Oktober, soll die Entscheidung fallen, wer Sieger in Wanzleben bleibt. Es bedarf eines Massenaufgebots aller freien, zur Verfügung stehenden Kräfte, um einen Sieg zu ermöglichen resp. einem solchen nahe zu kommen. Es werden daher alle diejenigen Genossen der Stadtteile **Magdeburg, Wilhelmstadt, Werder, Friedrichstadt, Alte** und **Neue Neustadt** und **Sudenburg,** welche heute, Donnerstag, sich frei machen können, ersucht, sich um **5 Uhr am Hauptbahnhof in Magdeburg** einfinden zu wollen.

Alle **Buckauer Genossen,** welche mithelfen wollen, müssen um **½6 Uhr** am **Buckauer Bahnhof** erscheinen.

An diesen Stellen und zur angegebenen Zeit haben sich auch alle diejenigen Genossen einzufinden, welche sich bisher an den früher bekannt gegebenen Stellen gemeldet haben.

In über 50 Ortschaften sind die Wahllokale zu besetzen, Stimmzettel auszuteilen, Kontrollgänge sind zu machen u. a. m. Mögen sich also recht viele Parteigenossen bereit finden, damit wir den Wanzlebener Genossen in jeder Weise behilflich sein können. —

Zur Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Wanzleben.

An die Wahlurne

bis zum letzten Mann müssen alle Arbeiter, Handwerker und Landwirte, welche die Reaktion bekämpfen und den Liebesgabenempfängern und Brotwucherern nicht eine Stimme mehr im Reichstag verschaffen wollen. Das gilt namentlich für die Arbeiter, die am meisten zu leiden haben unter der Politik, welche die Herren v. Kotze und Paul Schmidt unterstützen wollen. Bleibe daher kein Arbeiter von der Wahlurne fern. Viele Arbeiter, die im Wahlkreise Wanzleben wohnen, arbeiten in Magdeburg. Diese müssen alle zur rechten Zeit ihre Arbeitsstätte verlassen, damit sie noch ihr Wahlrecht ausüben können. Hier bei diesem Punkte bietet sich auch den Arbeitern Magdeburgs Gelegenheit, ihr Teil zum günstigen Ausgang der Wahl in Wanzleben beizutragen, indem sie in den Fabriken und Werkstätten auf ihre Arbeitskollegen, die in Wanzleben wohnen, die gebührende Rücksicht nehmen und dafür sorgen, daß keiner derselben der Wahlurne fern bleibt. Also ans Werk, Ihr Arbeiter Magdeburgs. Klärt die in Betracht kommenden Arbeitskollegen über die Wichtigkeit der Wahlhandlung auf und thut Euer Möglichstes, um zu veranlassen, daß kein Arbeiter der Wahlurne fernbleibt. Nur so wird es möglich sein, im Wahlkampf ein Resultat zu erzielen, welches der Sozialdemokratie Magdeburgs und Wanzlebens Ehre macht. —

Die Freisinnigen

haben bekanntlich Stimmenthaltung für ihre Anhänger proklamiert. Darüber sind die Konservativen sehr erbost. In ihrer Presse und ihren Versammlungen beschwören sie daher die Freisinnigen, nur nicht zu Hause zu bleiben. Wählen müsse jeder. Wer nicht Herrn Schmidt oder v. Kotze wählen wolle, könne ja einem anderen Manne, z. B. Herrn Sombart, seine Stimme geben. Wahlenthaltung bedeute den Sieg der Sozialdemokratie. Wir stimmen mit den Konservativen darin überein, daß ein jeder wählen muß. Wer aber dem Brotwucher, der Liebesgabenpolitik, dem rückgratlosen Liberalismus (den Herr Schmidt vertritt), der phantastischen Weltpolitik und der ungeheuren Belastung des Volkes durch die Hunnenpolitik keine Unterstützung leihen will, der darf nicht schmollend zu Hause bleiben, sondern muß dem Manne der Opposition, der verläßlich ist in allen das Volkswohl berührenden Fragen seine Stimme geben. Die Freisinnigen also, welche sich wirklich noch etwas von dem demokratischen Geiste bewahrt haben, der dereinst im Freisinn lebte, bleiben am 18. Oktober nicht zu Hause, sondern gehen zur Wahlurne und wählen den Kandidaten der Sozialdemokratie. Das wäre eine wirklich freisinnige That. —

* * *

Groß-Ottersleben.

Die Parteigenossen aus Gr.-Ottersleben, welche sich am Wahltag an der Wahlarbeit beteiligen wollen, werden ersucht, sich am 18. ds. Mts., früh 5½ Uhr im Lokale von Strumpf einzufinden.

Das **Wahlresultat** wird am Abend im Strumpf'schen Lokal bekannt gegeben. —

Fermersleben.

Das Wahlresultat wird am Donnerstag abend im Lokal der Witwe Lausch verkündet. —

Lemsdorf.

Die Genossen treffen sich am Donnerstag abend im Gasthof zum Deutschen Kaiser. Daselbst ist auch den Sudenburger Genossen Gelegenheit gegeben, das Wahlresultat zu erfahren. —

Aus der Parteibewegung.

Aus Solingen. Als Kandidat zu den bevorstehenden Stadtratswahlen ließ sich Schuhmacher in Gemeinschaft mit seinem Freunde Hesmer und einem Herrn Windhöfel, dem Vorsitzenden des Kavallerievereins, aufstellen. Unsere Genossen werden es sich angelegen sein lassen, Schuhmacher auch dieses Mal den Weg in den Stadtrat zu verlegen. —

Gegen die Chinapolitik protestierten unsere bayerischen Parteigenossen am Sonnabend und Sonntag in zwölf Volksversammlungen, die an verschiedenen Orten Südbayerns stattfanden und sehr zahlreich besucht waren. Die Redner fanden stürmischen Beifall, eine Protestresolution gegen die Hunnenpolitik wurde in sämtlichen Versammlungen angenommen. Große Schwärmer für die Weltpolitik sind die Bayern nicht, das ersieht man aus dem glänzenden Verlauf der Protestversammlungen. —

Soziales.

Ein Museum für Arbeiterwohlfahrt. Im Einverständnis mit dem Staatsministerium des Innern soll in München ein Museum für Arbeiterwohlfahrt begründet werden. Es ist als ständige Ausstellung gedacht und wird sich auf Unfallverhütung, Gewerbehygieine, „Wohlfahrts"-verhältnisse sonstiger Art (Wohnungswesen) und Litteratur erstrecken. Die betreffenden Gegenstände sollen dem Museum von Gönnern und Interessenten kostenfrei, teils schenkungsweise, teils leihweise überlassen werden. Der mit der Leitung des Museums betraute königliche Fabrik- und Gewerbeinspektor Pöllath hat an den Magistrat der Stadt München ein Gesuch um Zuwendung geeigneter Gegenstände gerichtet, dem stattzugeben der Verwaltungssenat auch bereits beschlossen hat.

Die Forderung der Ausstandsklausel unbedingt aufrecht zu erhalten und deren allgemeine Durchführung anzustreben, beschloß eine Innungsversammlung der Berliner Baugewerksmeister. Eine außerordentliche Generalversammlung wird einberufen werden, die sich mit der Frage befassen soll. Man will versuchen, die Einwände, die namentlich in Hausbesitzerkreisen gegen die Forderung geltend gemacht wurden, zu „widerlegen". —

Magdeburger Angelegenheiten.

— **Die außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins** findet am **nächsten Montag abend im Dreikaiserbund** statt. In dieser Zusammenkunft sollen die **Kandidaten zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen** aufgestellt und ebenfalls ein Wahlkomitee gewählt werden. Die Mitglieder des Vereins mögen es als ihre Ehrenpflicht ansehen, in dieser Versammlung recht pünktlich um 8 Uhr zu erscheinen. Da auch an diesem Abend **neue Mitglieder** für alle Stadtteile aufgenommen werden und **Beiträge** entrichtet werden können, wird ein recht starker Besuch erwartet. —

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(96. Fortsetzung.)

Katuscha hatte sich Marie Pawlowna ganz und gar zu eigen gegeben, und dieser Einfluß wirkte deshalb so stark, weil Katuscha sie liebte. Einen anderen Einfluß übte Simonson auf sie aus, und dieser Einfluß machte sich dadurch geltend, daß Simonson Katuscha liebte.

Alle Menschen leben und schaffen zum Teil nach ihren eigenen Ideen, zum Teil nach denen der anderen. Inwiefern die Menschen nun nach ihren eigenen Ideen und nach denen der anderen leben, das ist eben einer der bedeutendsten Unterschiede, der die Menschen von einander trennt. Die einen lassen in den meisten Fällen ihre eigene Vernunft wie ein Rad wirken, von dem man die Treibriemen entfernt hat; in ihren Handlungen jedoch folgen sie fremden Ideen, der Sitte, der Tradition und dem Gesetz. Andere wieder lassen sich hauptsächlich bei allen ihren Handlungen von ihren eigenen Ideen leiten; sie hören stets auf das, was ihre Vernunft ihnen predigt und lassen sich von ihr leiten; nur in seltenen Fällen, und wenn sie sorgsam geprüft und erwogen, befolgen sie das, was andere bestimmt haben.

Der letzten Kategorie gehörte Simonson an, er überlegte lange und ließ sich nur von der Vernunft bestimmen; hatte er dann aber etwas bestimmt, so that er es auch.

Da er sich schon auf dem Gymnasium zu der Erkenntnis durchgerungen hatte, sein Vater, ein Verwaltungsbeamter, hätte sein Vermögen nicht in rechtschaffener Weise erworben, so erklärte er demselben, er müsse sein Geld an das Volk wieder abgeben. Als sein Vater aber nichts davon hören wollte und ihn in zornigen Worten anschrie, ging er aus dem Hause, um nicht weiter von dem Gelde seines Vaters zu leben. Da er zu der Ueberzeugung gekommen war, das herrschende Unglück stamme nur von der Unbildung des Volkes, so verkehrte er, nachdem er die Universität verlassen, hauptsächlich mit dem Volke. Er wurde Dorflehrer, erklärte dort seinen Schülern und den Bauern mit keckem Mute alles, was er für richtig erkannt und leugnete alles, was er als falsch und ungerecht erkannt hatte.

Man verhaftete ihn und stellte ihn unter Anklage.

Im Laufe der Gerichtsverhandlung war ihm die Erkenntnis aufgegangen, daß die Gerichte gar nicht das Recht hatten, ihn zu verurteilen, und diesem Gedanken verlieh er auch Ausdruck. Als die Richter seiner Ansicht nicht beitraten und die Verhandlung weiter fortsetzten, faßte er den Entschluß, auf keine Frage mehr Antwort zu geben und von nun an zu schweigen. Daraufhin verurteilte man ihn zur Verschickung in das Gouvernement Archangelsk, wo er sich eine Religionslehre zurechtmachte, nach der er alle seine Handlungen regelte. Diese Religionslehre hatte folgenden Inhalt: alles, was sich auf der Erde befindet, ist lebendig; etwas Totes giebt es nicht; denn alle Gegenstände, die wir für tot und unorganisch ansehen, sind nichts weiter als einzelne Teile eines unermeßlichen organischen Körpers, den zu erfassen und zu begreifen wir außer stande sind. Deshalb ist dem Menschen auch die Aufgabe gestellt, das Leben dieses organischen Körpers und alle demselben innewohnenden lebendigen Stücke zu erhalten.

Aus diesem Grunde betrachtete er es auch als ein Verbrechen, etwas Lebendiges zu zerstören. Auch hinsichtlich der Ehe hatte er sich seine eigene Theorie zurechtgelegt, und diese Theorie lehrte, die allerniedrigste Thätigkeit des Menschen sei die Fortpflanzung des Menschengeschlechts; die höchste Thätigkeit aber sei es, sich dem, was bereits lebt, dienstbar zu erweisen. Er fand diese seine Lehre in dem Vorhandensein der Blutgefäße bekräftigt. Ebensolche Blutgefäße bildeten seiner Ansicht nach die unverheirateten Menschen, denn ihnen war die Aufgabe gestellt, den schwachen kränklichen Teilen des Organismus hilfreich zur Seite zu stehen, und als solche Blutkörperchen betrachtete er sich und Marie Pawlowna.

Seine Theorie wurde auch durch seine Liebe zu Katuscha nicht beeinträchtigt, denn diese liebte er nur platonisch, und eine solche Liebe war seiner Meinung noch nicht allein kein Hindernis, sich den Schwachen gegenüber hilfreich zu zeigen, nein, sie war sogar ein Ermunterungsmittel dazu.

In derselben Weise, wie er Fragen der Sittlichkeit und Moral auf seine Weise erledigte, ebenso verfuhr er auch bei der Mehrzahl der praktischen Fragen nach seinem eigenen Ermessen. Er hatte sich für praktische Angelegenheiten seine eigenen Theorien zurechtgelegt, er stellte bestimmte Regeln und Gesetze auf, wieviel Stunden man arbeiten, wieviel Stunden man sich ausruhen solle, wie man sich ernähren und wie man sich kleiden müsse, ja selbst, wie man den Ofen heizen und Licht anstecken solle.

Dabei war Simonson aber im höchsten Grade schüchtern, zurückhaltend und bescheiden, dagegen ließ er sich aber, wenn er einmal einen Entschluß gefaßt, durch nichts davon abbringen.

So war dieser Mensch beschaffen, der Katuscha liebte, und gerade dadurch einen gewaltigen Einfluß auf sie ausübte. Mit dem jedem weiblichen Wesen innewohnenden Taktgefühl erkannte Katuscha das sehr bald, und das Selbstbewußtsein, daß sie sich die Liebe eines so außergewöhnlichen Menschen zu erringen gewußt, erhöhte sie in ihren eigenen Augen. Nechludoff hatte ihr aus Großmut und mit Rücksicht auf die Ereignisse der Vergangenheit versprochen sie zu heiraten; Simonson aber liebte sie so, wie sie eben war; er liebte sie eben, weil er sie liebte.

Ferner hatte sie die Empfindung, Simonson betrachte sie als ein außergewöhnliches Wesen, das sich von allen anderen Frauen durch besonders hohe moralische Vorzüge unterschied. Sie war sich noch nicht darüber klar geworden, welche Vorzüge er in ihr vermutete, doch war sie jedenfalls, um ihn in seinen Erwartungen nicht zu täuschen, auf das eifrigste bestrebt, die trefflichsten Vorzüge zur Schau zu tragen, die sie sich nur denken konnte. Und deshalb war sie bemüht, so gut zu sein, wie sie es nur irgend imstande war.

Damit hatte sie schon im Gefängnis angefangen, als sie den Verkehr der politischen Gefangenen miteinander angesehen und dabei bemerkt hatte, wie Simonson seine unschuldigen, gütigen dunkelblauen Augen unter der gesenkten Stirn oft längere Zeit auf ihr ruhen ließ. Schon damals war es ihr zum Bewußtsein gekommen, daß er ein ganz hervorragender Mensch war, und daß er sie immer ganz eigentümlich anschaute. Es war ihr auch aufgefallen, daß dieser unbewußt finstere und auffallende Gesichtsausdruck nur durch die wirren Haare und die zusammengezogenen Augenbrauen erzeugt wurde, daß sich aber in diesen düsteren Ausdruck eine kindliche Harmlosigkeit und Unschuld in ganz eigentümlicher Weise mischte.

(Fortsetzung folgt.)

— **Gegen die Wohnungsnot.** Eine recht rege Agitation entfaltet der Mieter-, Bau- und Sparverein, E. G. m. b. H. Am Sonntag früh wurden von denselben über 5000 Flugblätter im Stadtteile Buckau verteilt. Vormittags 11 Uhr fand im Thalia-Saale eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Schulze über die Wohnungsnot und die Mittel zu ihrer Beseitigung referierte. Am Schluß seines sehr beifällig aufgenommenen Vortrags forderte er die Anwesenden zum Beitritt auf, welcher Aufforderung viele der Anwesenden folgten. In vierzehn Tagen soll eine weitere Flugblattverteilung im Stadtteil Sudenburg stattfinden. Hoffen wir, daß diese eifrige Agitation von dem gewünschten Erfolg gekrönt sein möge. —

— **Die Lage des Arbeitsmarktes.** Lohnherabsetzungen und Arbeiterentlassungen haben im Laufe des letzten Monats so zahlreich stattgefunden, daß die vom Arbeitsmarkt vertretene Ansicht über die wirtschaftliche Entwicklung wohl nicht mehr als zu pessimistisch bezeichnet werden wird. Im Monat September zeigen die Arbeitsnachweise, soweit sie an die Berichterstattung der genannten Zeitschrift angeschlossen sind, überwiegend eine weitere Zunahme des Andranges. Im Durchschnitt kamen auf 100 offene Stellen 100,6 Arbeitsuchende gegen 97,8 im Vorjahre. Daß die Zunahme nicht noch stärker war, dürfte seinen Grund in den über alles Maß zahlreichen Umzügen aus Anlaß der Mietssteigerungen in den Großstädten haben; ohne Berlin und München würde der Prozentsatz der Arbeitsuchenden 108,2 betragen (gegen 97,7 im Vorjahre). In der That hat die Zahl der Beschäftigten in den Ortskrankenkassen, die im September v. J. um 1,0 Prozent gestiegen war, diesmal nicht zugenommen, ja sie ist sogar um eine Kleinigkeit 0,04 Prozent zurückgegangen. Auch im Auslande vollzieht sich eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes. In der amtlichen Statistik der französischen Syndikate wurde die Arbeitsgelegenheit am 15. August bereits für 36 Prozent der Mitglieder als knapp geworden bezeichnet (gegen 28 Prozent am Schlusse des zweiten Quartals). In den englischen Gewerkschaften waren Ende August 3 Prozent der Arbeiter unbeschäftigt (gegen 2,3 Prozent im vorjährigen August und 2,7 Prozent im diesjährigen Juli.) — Auf den Werken von Krupp in Essen ist der Lohn allgemein um 5 Prozent herabgesetzt und gleichzeitig die Ueberschichtarbeit abgeschafft worden. Andere hervorragende Werke, wie der Hörder Bergwerksverein, die Dortmunder Union, das Blechwalzwerk Schulz-Knaudt sind dem Beispiel Krupp gefolgt. In der Stadt Krefeld beträgt, wie durch die drei dort bestehenden Weberverbände festgestellt wurde, die Zahl der Arbeitslosen schon 1279, eine weitere Steigerung wird als sicher erwartet. In Greiz, Reichenbach i. V. und Netzschkau steht die Hälfte der Webstühle still. —

— **Den beschlossenen Untergang der Schmiedezwangsinnung** für Magdeburg und die Kreise Wanzleben, Neuhaldensleben, Wolmirstedt, Calbe und Jerichow hat der Regierungspräsident noch um etwas hinausgeschoben. Er hat einen, in außerordentlicher Generalversammlung gefaßten Beschluß auf Auflösung der Innung für ungültig erklärt und in dem, dem hiesigen Magistrat als nächster Aufsichtsbehörde erteiltem Bescheide die Ungültigkeitserklärung des Auflösungsbeschlusses mit der erfolgten Feststellung des Umstandes begründet, daß an der die Auflösung vollziehenden Abstimmung nicht beitrittspflichtige Mitglieder teilgenommen haben. Dann wird also die Auflösung noch einmal beschlossen werden müssen. —

— **Vom Kahlenbergstift.** Von glaubwürdiger Seite gehen uns über dieses Institut Mitteilungen zu, die geeignet sind, den guten Ruf, dessen sich dieses Krankenhaus weit und breit erfreut, auf das bedenklichste zu gefährden. Zunächst ist es die Verteilung des Essens, welche zur Kritik herausfordert. Ob die Patienten der ersten und zweiten Klasse ihr Essen ebenfalls in fast ziemlich kaltem Zustand bekommen wie diejenigen der dritten Klasse, entzieht sich unserer Kenntnis. Patienten der dritten Klasse beschweren sich bitter darüber, daß ihre Speisen, die auch an Quantität zu wünschen übrig lassen, zumeist einen so minimalen Wärmegrad aufweisen, daß es fraglich ist, ob ihr Genuß den Kranken nicht zum Schaden gereicht. Die Art, wie dort das Weißbrot gereicht wird, entspricht nicht einmal den primitivsten Erfordernissen, die man in sanitärer Beziehung an ein Krankenhaus stellen kann. Die Herren Aerzte schreiben sich die Finger wund über die innezuhaltenden Vorschriften bei der Behandlung von Menschen, die mit Lungenschwindsucht, Typhus oder sonstigen ansteckenden Krankheiten behaftet sind, und hier duldet man es, daß aus einem herumgereichten Korb die Kranken aller Gattungen sich ihr Gebäck und ihre Semmel selbst aussuchen. So etwas spricht doch allen Anschauungen über Hygieine geradezu Hohn. Bei aller Hochachtung, die wir den im Kahlenbergstift thätigen Schwestern bei Ausübung ihres Samariterdienstes zollen, das müssen sie doch aber wissen, daß, was heute in keinem Bäckerladen mehr erlaubt ist, auch in einem Krankenhause nicht gestattet werden darf. Auch die Ventilation erscheint uns nicht sachgemäß. Das Oeffnen der Fenster ist ja noch immer das radikalste Mittel, um in einem Zimmer für frische Luft zu sorgen, wenn es aber wie hier geschieht, ohne Rücksicht auf die in einem Saal liegenden leicht- und schwerkranken Patienten, so daß selbst die gesunden Personen im Interesse ihrer Gesundheit die Fenster schließen müssen, so dürften die Aerzte wohl kaum damit einverstanden sein. Bezüglich der Reinlichkeit wollen wir uns darauf beschränken, mitzuteilen, daß allgemein ein häufigeres Aufwaschen der Fußböden gewünscht wird. Soll ein Krankenhaus den Anforderungen, die man an ein solches zu stellen berechtigt ist, genügen, dann muß Reinlichkeit, peinlichste Reinlichkeit für die erste wie für die letzte Klasse obenan stehen. Nur dadurch kann man die Abneigung, die ein großer Teil der leidenden Menschheit gegen die Aufnahme in ein Krankenhaus noch hat, beseitigen. Eine möglichst liebevolle Pflege seitens der Wärter wie der Wärterinnen ist nicht zuletzt ein Mittel, den Aufenthalt in einem Krankenhause erträglich zu machen. Hoffentlich genügen diese wenigen Zeilen um die, im Laufe der Zeit auf dem Kahlenbergstift eingewurzelten Uebelstände zu beseitigen. Von anderer Seite wird uns noch mitgeteilt, daß die dort vorhandenen Säle vielfach überfüllt sind. Auch soll keine Isolierung der Typhuskranken stattfinden, diese befinden sich in einem Raume mit anderen Kranken. Hoffentlich läßt die Aufsichtsbehörde aus Anlaß dieser Klagen eine Untersuchung eintreten und sorgt dafür, daß etwa vorhandene Mißstände beseitigt werden. —

— **Traurige Zustände** herrschen zur Zeit wieder bei der Elblagerhaus-Aktiengesellschaft. Mehrfache Beschwerden, die in letzter Zeit an uns gerichtet wurden, lassen darauf schließen, daß man den berechtigten Wünschen der ca 100 Arbeiter, die im Dienst der Gesellschaft am Alten Packhof beschäftigt werden, wenig oder gar kein Entgegenkommen bezeigt. Ist das Arbeiten bei Wind und Wetter am Alten Packhof schon an und für sich nicht besonders angenehm, so muß das Fehlen jeglicher Unterkunftsräume besonders während der Mittagspause von den Arbeitern um so schwerer empfunden werden. Ein Teil der dort beschäftigten Arbeiter ist von außerhalb. Da die Lagerhäuser und Schuppen während der Mittagspause geschlossen werden und der Aufenthalt in denselben verboten ist, muß ein Teil der Arbeiter die umliegenden Wirtschaften aufsuchen, wo sie ihr frugales Mahl einnehmen können. Bei einem Lohnsatz von 3 Mark pro Tag für einen Familienvater keine angenehme Perspektive. Räume, wo die Kleidungsstücke abgelegt werden können, sind ebenfalls nicht vorhanden. Bis jetzt sind die den Arbeitern gehörigen Sachen den Witterungseinflüssen schutzlos preisgegeben. Es soll schon vorgekommen sein, daß einzelne Kleidungsstücke durch den Wind in die Elbe geweht worden sind. Derartige Zustände stehen einem so großen Unternehmen, wie es die Elblagerhaus-Aktiengesellschaft vorstellt, schlecht an. Das mindeste, was die Arbeiter verlangen können, ist doch wohl die Schaffung trockener und erwärmter Unterkunftsräume. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die Elblagerhaus-Aktiengesellschaft zu veranlassen, einen schwer empfundenen Uebelstand aus der Welt zu schaffen. Platz steht doch genügend zur Verfügung.

— **Vom Unfallschiedsgericht.** Von Besuchern des Unfallschiedsgerichts wird uns gegenüber lebhafte Klage geführt über die Ausstattung und Beschaffenheit des Klägerzimmers, d. h. des Raumes, in welchem die Verletzten, die gegen Entscheidungen der Nordwestdeutschen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft Berufung eingelegt haben, sich aufzuhalten haben. Das Zimmer, welches sich im Hause Blücherstr. 3, 1. Etage, befindet, macht einen geradezu traurigen Eindruck. Die Personen, die das Zimmer zumeist füllen, gehören ja allerdings einem Stande an, der an alles andere nur nicht an Komfort gewöhnt ist. Es sind Arbeiter, welche als Folgen kapitalistischer Ausbeutung verkrüppelte und verstümmelte Gliedmaßen zur Schau tragen. Das mindeste, was man aber verlangen könnte, wäre wohl, daß bei der jetzigen kühlen Witterung Feuer in dem vorhandenen Ofen angemacht wird, denn es macht einen recht traurigen Eindruck, wenn man sieht, wie diese armen Krüppel die Reste ihrer Gliedmaßen an einander reiben, um wenigstens etwas Wärme zu erzeugen. Kaum glaublich dürfte es wohl erscheinen, daß sich in einem Zimmer, in welchem sich sehr häufig ein Dutzend und mehr Personen befinden, kein Haken oder Nagel in der Wand befindet, an dem man eine Kopfbedeckung oder ein sonstiges Kleidungsstück aufhängen kann. Ein paar Stühle und zwei kleine Bänke, die im ganzen Sitzgelegenheit für höchstens 6 Personen bieten, das ist alles, was dieser traurige Raum enthält. Das Wartezimmer der Kläger bei einem Unfallschiedsgericht braucht nicht einem Empfangssalon zu ähneln, es braucht auch keine Paneelsofas und Schaukelstühle als Mobiliar zu enthalten, aber den Komfort, den selbst ein Arzt mit geringer Praxis seinen Patienten bietet, ein paar Garderobenhalter und ein warmer Ofen, ist doch das mindeste, was die Verletzten von der Berufsgenossenschaft verlangen können. Die Lage der beim Schiedsgericht Recht suchenden Arbeiter ist schon an und für sich eine bedauernswerte und angenehme Erfahrungen sind es zunächst auch nicht, welche sie da machen. Muß denn da gleich im Warteraum seitens der Berufsgenossenschaft das Sparsamkeitsprinzip demonstriert werden. —

— **Der Wert ständigen Inserierens** dürfte wohl selten so treffend illustriert worden sein, wie durch die Insolvenz der nicht unbedeutenden Manufaktur- und Modewarenfirma H. M. Schnädelbach in Dresden. In einem an seine Gläubiger gerichteten Rundschreiben giebt der Inhaber der Firma als Grund für die mißliche Lage, in die sein Geschäft geraten ist, unter anderem auch folgendes an: Dazu kommt, daß ich mich für das Jahr 1899 durch eine Konvention mit hiesigen größeren Konkurrenzfirmen verpflichtet hatte, für Insertion und Reklame nur einen bestimmten Betrag auszugeben. Dieser Betrag betrug jedoch nicht die Hälfte der sonst in früheren Jahren für mein Geschäft verausgabten Reklamekosten. Der Vergrößerung meines Geschäftes angemessen, hätte ich, in Berücksichtigung meiner Lage, die durch den Bau der Markthalle nicht besser, eher schlechter geworden ist, viel mehr für Anzeigen aufwenden müssen; statt dessen war ich gebunden und hatte im Umsatze großen Verlust. Infolgedessen befinde ich mich in Zahlungsverlegenheiten 2c. — Man sieht hieraus, welche Bedeutung regelmäßige, umfangreiche Anzeigen in gelesenen Zeitungen für das Gedeihen jedes Geschäftes haben. —

— **Ein Kulturbild.** Zwischen zwei hiesigen Wahrsagerinnen herrscht bitterer Brotneid und um die mehr beschäftigte Frau Hahn

Kleines Feuilleton.

Die Berliner als Theaterkritiker. Einen großen Theaterskandal erlebten die Besucher der Sezessionsbühne am Sonntag Abend, wo die beiden Stücke des Andreas Gryphius „Peter Squenz" und „Die geliebte Dornrose" aufgeführt wurden. Es war ein gefährliches Beginnen, diese beiden Stücke dem Sonntagspublikum zu bieten. Kaum waren die ersten Scenen der Absurda Comica vorüber, so setzte schon eine wütende Opposition ein und störte die Vorstellung. Bei dem zweiten Stück wurde der Lärm noch schlimmer. Der schlesische Dialekt mag vielen Zuschauern, die auf dem zweiten Rang und der Gallerie Platz genommen hatten, unverständlich geblieben sein. Sie rächten sich dadurch, die Vorstellung durch Pfeifen, Johlen und laute Zwischenbemerkungen zu unterbrechen. Als der Vertreter des Arendator, der Schauspieler Rose, auftrat und seiner Rolle getreu vor sich hinpfiff, gab er damit das Signal zu einem Pfeifconcert, an dem sich fast die gesamte Galerie beteiligte. Dazwischen schrieen und johlten die Zuschauer. Geräuschvoll verließen viele Besucher das Theater und verlangten an der Kasse ihr Geld zurück. Bei dem letzten Scenenwechsel sprang plötzlich der Inhaber eines Parketteplatzes auf und schrie mit Stentorstimme dem Greger Kornblume entgegen: „Sagen Sie Ihrem Direktor, es ist eine Frechheit, uns so etwas zu bieten!" Unter Lärm, Johlen und Pfeifen wurde das Stück mühsam zu Ende gebracht. —

Die „Kette". Der französische Akademiker Maxime du Camp schildert im ersten Band seiner Erinnerungen seine Jugendeindrücke. Einer, ein sehr trauriger, prägte sich ihm tief ein. Seine Mutter hatte mit ihm von Villeneuve-Saint-Georges aus, wo die Familie im Sommer wohnte, eine Spazierfahrt gemacht. Als sie zurückkamen, stießen sie auf eine seltsame Schar, an deren Spitze ein Gendarm hoch zu Rosse trabte. Der Kutscher hielt an, wendete sich und sagte: „Madame, das ist die Kette!" Männer mit wollenen Mützen auf dem Kopf und in grauen Kleidern steckend, marschierten in zwei parallelen Reihen daher, alle durch kleine, von ihrem Hals ausgehende Ketten an eine große gefesselt. Der Anblick erinnerte an das Skelet eines Fisches. Man nannte das einfach die „Kette". Alle diese Menschen bildeten zusammen ein Kollektivwesen; jede Einzelbewegung war gehemmt. Neben dieser Sträflingskolonne schritt eine kleine Zahl blau uniformierter, mit Degen und Stock bewaffneter Gendarmen; ihnen folgten einige Bulldoggen. Das war die Eskorte der zum Bagno Verurteilten, die nach Rochefort, Brest oder Toulon verschickt wurden. Die Burschen lachten frech, als sie an unserem Wagen vorbeikamen, und einer rief meiner Mutter ein Scherzwort zu, so daß sie sich abwandte. Sofort eilte einer der Wächter herbei und schlug den Mann, daß er aufschrie. Jetzt wurde das Marschtempo beschleunigter; unheimlich klirrte das Eisen. Von Mitleid erfaßt, warf ihnen meine Mutter eine handvoll Geldmünzen zu. Das setzte eine wilde Scene ab. Jeder bückte sich danach, riß den anderen mit oder fiel und verwickelte sich in die Ketten. Die Wächter stürzten sich auf die Leute los und prügelten sie durch. „Macht's nicht zu arg!" mahnte ein Unteroffizier und sagte alsdann, die Hand an den Dreispitz legend, zu meiner Mutter: „Es ist verboten, etwas zu geben!" Ich zitterte, die Mama weinte. Der Zug formierte sich wieder und verschwand bald in einer Wolke von Staub. Zwei Wagen mit Ketten und Blechgeschirr fuhren hinterdrein; sie brachten auch einige Marode. Die Leute sangen, als sie Villeneuve-Saint-Georges passierten, im Chor ein lustiges Lied, aber den Bewohnern war gar nicht lustig zu Mute. Kaum nahte sich der Zug, wurden die Läden geschlossen, die Fenster verriegelt; die Frauen flohen mit ihren Kindern, und die Männer hielten die Messer in der Faust. Nach dem Abendessen fuhrte unsere Kammerjungfer mich und einen zweiten Knaben nach einem außerhalb des Ortes am Wege liegenden Schuppen, an dessen Eingang Wachtposten standen. Sie ließen uns eintreten. Da lagen den Wänden entlang die armen Teufel, die Füße gegen die Mitte, wo die Kette hinlief. Beim Schein einer Laterne spielten vier Polizisten in einer Ecke Karten, die Stöcke über die Beine gelegt, die Hunde neben sich. Offenbar war unter den Gefangenen ein Verlobter, für den unsere Kammerfrau sich interessierte. Sie flüsterte einem der Wächter einige Worte zu, worauf dieser einen Namen brüllte und beifügte: „Zeig' deine Fratze, man will sie sehen!" Es erhob sich im Halbdunkel eine Gestalt, und ich hörte, wie unsere Begleiterin sagte: „Wie jung er noch ist!" Bei unserer Rückkehr nach Hause war alles lebendig; hinter dem Gitter, im Vestibule, bei allen Zugängen waren Knechte mit Jagdflinten postiert, ebenso im Hofe und im Garten. Niemand schlief in dieser Nacht. Erst am folgenden Morgen, als man vernahm, die „Kette" sei bei Tagesanbruch weitergereist, ward man wieder ruhig. Diese dreißig bis vierzig Tage dauernde barbarische Wanderung der Sträflinge wurde erst 1836 aufgehoben. —

Ein Kriegsbild aus Südafrika. Ein Rotterdamer Blatt veröffentlicht eine Schilderung von einem Soldaten, der die Züge Tetwets mitgebracht hat. Es handelt sich um die Einnahme eines Eisenbahnzuges in Roodeval. In der Erzählung heißt es: De Wet hatte die Nachricht erhalten, daß ein von 240 englischen Soldaten geleiteter Zug von 68 Wagen sich auf dem Bahnhof von Roodeval befand. Obgleich er nur 80 Mann bei sich hatte, umstellte er in der Nacht vom 5. zum 6. Juni mit seinen Leuten den Bahnhof, ohne vom Feinde bemerkt zu werden. Die „Rooinets" ahnten nichts. Beim ersten Morgengrauen fielen die Schüsse hageldicht auf sie ein, so daß die „Khakis" wie aufgescheuchte Hühner den Kopf verloren. Nach halbstündigem Gefecht wurde die weiße Fahne gehißt. Wir hatten weder Tote noch Verwundete, während der Feind 40 Tote und 60 Verwundete hatte. Nachdem die weiße Fahne gehißt war, kamen unsere Leute aus ihren Deckungen hervor und untersuchten die gemachte Beute. Der Zug enthielt 30 000 vollständige Winteruniformen, 2000 Lyddithbomben, 2000 Briefsäcke und eine ungeheure Menge Tabak, Cigarretten, Getränke und hundert andere Gegenstände. Dewet eröffnete natürlich zuerst die Engländer, und dann ging's an die Plünderung! In einigen Augenblicken waren Hunderte von Kisten erbrochen und die 2000 Briefsäcke aufgeschnitten. Die Letzteren wurden erbrochen, nach Geld oder Banknoten durchsucht und dann weggeworfen. Viel Geld wurde wenig gefunden. Beträchtlich war die Menge der Regalianzüge und den Winter. Für uns war es ein unerhoffter Fund, daß jeder einen vollständigen neuen warmen Anzug erhielt. Sobald der Zug genommen war, hatte De Wet Boten abgeschickt, um die anderen Kommandos von unserem Funde zu benachrichtigen, und diese zögerten nicht, zu uns zu stoßen. Während wir ihre Ankunft erwarteten, wurde einigen guten Flaschen Champagner der Hals gebrochen. Jeder von unseren Buren füllte nun zunächst seine Taschen mit Vorräten, wobei der Tabak und die Cigarretten nicht vergessen wurden. Wer noch ein Nachferd bei sich hatte, lud ihm so viel auf, wie es nur tragen konnte. Unsere Ochsen- und Maulteierwagen waren angekommen, wurden mit Lee-Metford-Gewehren, Karabinern und Munitionen beladen, und ein anderer Teil wurde eine Strecke davon eingegraben, um später benutzt zu werden. Als alles fertig war, rief unser Christian: „Und jetzt, Kinder, wollen wir uns amüsieren und ein schönes Feuerwerk zur Feier unseres Erfolges heute morgen abbrennen. Aber zunächst gehe jeder ohne Ausnahme Holz schneiden." In kurzer Zeit kamen 10 Wagen mit Holz bei dem Bahnhof an, und ein ungeheurer Holzfloß wurde errichtet. Dann kam die Reihe an die Briefe. Arme Tommies! Alle eure „feelings" und alle eure „greetings" flogen auf den Holzstoß! Wie schade! Ein gefangener englischer Kapitän, der Zeuge dieser Vorbereitungen zur Zerstörung war, konnte seine Wut nicht verbergen und schrie alle Augenblicke: „Welche Nachlässigkeit! Welch Skandal!" „Sie meinen?" antwortete ihm Dewet. „Wissen Sie, was ein Skandal ist? Unsere Farmen verbrennen, unsere Frauen und unsere Kinder mißhandeln und sie nackt in den Veld jagen!" Als die 2000 Säcke ausgebreitet waren, wurden die zerbrochenen Kisten aufgehäuft und darüber die Khakiuniformen und was von Tabak und den Cigarretten übrig blieb, geworfen. Hier und dort legte man auf den Haufen Lyddithbomben und streute über das Ganze Knallpulver. Ein Lauffeuer wurde vorbereitet, eine Lunte darangelegt, die in einer halben Stunde abbrennen mußte, so daß wir genügend Zeit hatten, uns hinter einem der Kopjes zu decken. Voller Erregung erwarteten wir die Wirkung. Plötzlich trat eine schreckliche Explosion ein, und eine Feuersäule von mehreren hundert Metern Höhe erhob sich gen Himmel. Es war ein Vulkanausbruch. Bäume, Dächer und Mauern des Bahnhofs, Waggons und Schienen, alles flog in die Luft und fiel in kleinen Stücken mehrere hundert Meter weit nieder. —

unschädlich zu machen, zeigte die zweite, Frau Friederike Kersten, hierselbst, die erste wegen groben Unfugs bei der Polizei an. Nun schickte Frau Hahn mehrere ihrer Kundinnen zu der Frau, wo sie sich gegen Entgelt Karten legen lassen mußten. Hinterher zeigte sie nun die Kersten an. Diese wurde jedoch, wie schon früher die Frau Hahn, vom Schöffengericht freigesprochen, da die Allgemeinheit durch das in den Wohnungen betriebene Kartenlegen nicht belästigt werde. Grober Unfug ist das Kartenlegen nicht, aber bezeichnend für die Kulturstufe gewisser Schichten der Bevölkerung ist es. —

— **Von der Nordbrücke.** Die Aufmauerung des diesseitigen Strompfeilers schreitet, begünstigt durch den niedrigen Wasserstand, rüstig fort. Am jenseitigen Ufer sind die Arbeiten zu dem Gerüst, welches den Caisson aufnehmen soll, bis zur Höhe der ersten Etage fertig. Die Arbeiten werden sehr beschleunigt. Ob es gelingen wird, bis zum Eintritt der Kälte auch den Bau des jenseitigen Strompfeilers so weit zu fördern, daß die weiteren Arbeiten ohne die Anwendung des Caissons ausgeführt werden können, hängt von der Witterung ab. Auch mit den Planierungsarbeiten am jenseitigen Stromufer ist schon begonnen. Die Anfuhr des Baumaterials nimmt täglich zu. Die Zufuhr der nicht unbedeutenden Mengen Cement wird auf der Ostseite ebenfalls auf dem Wasserwege erfolgen. —

— **Mit den Vorarbeiten** zur Asphaltierung der östlichen Seite des Fahrdamms auf dem Breitenweg von der Ulrichsstraße bis zur Steinstraße ist am Mittwoch morgen begonnen worden. Die Verkehrsschwierigkeiten auf der südlichen Hälfte des Breitenweges werden also noch einige Zeit anhalten. Eine Umleitung des Straßenbahnbetriebes wird vor Fertigstellung der Asphaltierungsarbeiten nicht erfolgen. —

— **Stadttheater.** Morgen, Donnerstag, gelangt, dirigiert von Kapellmeister Drexler, Rossinis komische Oper „Der Barbier von Sevilla" zur Aufführung in den Hauptpartien mit Frau Stammer, Herrn Keller, Rupp, Hedrich und Röseling. Der Oper wird ein Balletdivertissement, arrangiert von der Balletmeisterin Frl. Caprano, nachfolgen. Unsere nächste Klassiker-Vorstellung wird „Die Jungfrau von Orleans" sein, in Scene gesetzt von Herrn Director Arno Cabisius. Außer der Stratzschen Lustspiel-Novität „Das neue Weib" wird noch die entzückende einaktige Operette von Offenbach „Dorothea" zur Aufführung vorbereitet. —

— **Die ständige Ausstellung des Kunstvereins** hat soeben einen interessanten und wertvollen Zuwachs erhalten, nämlich 18 Gemälde des berühmten Dresdener Meisters Gotthard Kühl. Somit befinden sich jetzt 23 Werke des gefeierten Künstlers in der Ausstellung, darunter Werke von bedeutendem Umfang. Wie sehr Gotthard Kühl als Maler geschätzt wird, das beweist die Thatsache, daß derselbe bereits bisher in Berlin, Dresden, Paris, Wien und Madrid goldene Medaillen davon trug. —

— **Städtisches Museum.** Die Winter-Vorlesungen haben ihren Anfang genommen. Vom 15. Oktober bis zum 15. Februar sind die sämtlichen Räume des Museums, also auch der Ausstellungsraum, von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags (ohne Mittagspause) dem Publikum geöffnet. —

— **Aus dem Krankenhause.** In der Sudenburger Anstalt wurden aufgenommen: Der Arbeiter A. Wöhlert aus Sudenburg, derselbe war bei dem Bau eines Wellblechschuppens in der Eisenbahnhauptwerkstatt Salbke beschäftigt, fiel dabei in einer Höhe von 3 Meter herunter und erlitt eine Quetschung des Brustkorbes. — Der Arbeiter Christian Schulze aus Buckau geriet auf dem Grusonwerk mit der rechten Hand zwischen die Puffer zweier Eisenbahn-Lowries, wobei ihm vier Finger arg gequetscht wurden. —

Provinz und Umgegend.

Burg. (Submissionswesen und Gemeindearbeiten.) Revision des Submissionswesens, Vergebung der Gemeindearbeiten und Lieferungen nur unter vertragsmäßiger Verpflichtung der Unternehmer, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der von ihnen mit Gemeindearbeiten beschäftigten Arbeiter in Gemeinschaft mit den Fachorganisationen der Arbeiter festzusetzen, fordern wir in Punkt 7 unseres Programms. Daß bei dem jetzigen Submissionswesen, wo der Mindestfordernde den Zuschlag erhält, in erster Linie die Arbeiter leiden, ist selbstverständlich. Der Unternehmer, der im wilden Konkurrenzkampfe Preise gefordert hat, über die man, wenn die Gebote der Mitsubmittenten in Vergleich gezogen werden, oft staunen muß, wird vor allem die Löhne so niedrig ansetzen und die Arbeitszeit so ausdehnen, daß er keinen Verlust erleidet. Auf Details über die Regelung des Submissionswesens hier einzugehen, müssen wir uns versagen, da diese Ausführungen einen zu großen Raum einnehmen würden. Um so größeres Interesse hat für weite Arbeiterkreise der zweite Absatz unserer Forderung, durch den ja auch, soweit Arbeiterinteressen dabei in Frage kommen, der erste Satz in der Hauptsache erledigt ist. Die submittierenden Unternehmer sollen gezwungen werden, nicht unter einem bestimmten Lohn zu zahlen und Arbeiter nicht über eine bestimmte Zeit hinaus zu beschäftigen. Der Gemeindeverwaltung muß seitens unserer Vertreter klar gemacht werden, daß sie nicht nur die Interessen einzelner Unternehmer wahrzunehmen, sondern daß sie auch sozialpolitische Aufgaben zu erfüllen hat. Wenn unsere Vertreter so wirken und starke Gewerkschaften diese Wirksamkeit unterstützen, dann kann das Submissionswesen so gestaltet werden, daß die Arbeiter nicht die Gepreßten sind, wogegen die Unternehmer die goldenen Früchte ihrer Ausbeutung sammeln und vermehren. Dazu ist aber vor allem nötig, daß die Burger Arbeiter die Interessenlosigkeit kommunalen Sachen gegenüber von sich werfen und einhellig von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Wenn wir dann noch weiter unter Punkt 7 fordern, daß an Mitglieder der Gemeindevertretungen keine Arbeiten oder Lieferungen für die Gemeinde übertragen werden, so gehen wir hierbei von der Ansicht aus, daß das persönliche Interesse nicht mit dem Gemeindeinteresse kollidieren darf. Das Wohl der Gemeinde muß die höchste Aufgabe des Gemeindevertreters sein. Das Amt darf nicht zur Futtertrippe werden. Ein Vertreter, der mit der Gemeinde in geschäftlicher Verbindung steht, ist nicht imstande, unbefangen und objektiv zu handeln. Sein Interesse wird er in erster Linie wahrnehmen und das der Gemeinde hintansetzen. Das wollen wir Sozialdemokraten verhindern und in dieser Beziehung reinen Tisch machen, damit nicht Vetternwirtschaft dort Platz greift, wo das Allgemeinwohl nur in Frage kommen soll. Weg mit solchen Stadtverordneten.

Dessau. In den Schulen Anhalts sollen nach einem Erlaß der Regierung die Lehrer körperliche Züchtigungen in Zukunft nur selten anwenden. Außerdem hat der Lehrer nach Schluß jeder Unterrichtsstunde in eine Liste den Grund und die Zeit der Bestrafung einzutragen. Rektoren und Inspektoren haben bei jeder Revision von dem Inhalte der Strafliste Kenntnis zu nehmen und sie mit einem Revisionsvermerk zu versehen. Es giebt Pädagogen, die bei ausgezeichneten Erziehungs- und Lehrerfolgen auf jegliche Anwendung der Prügelstrafe verzichten. Wir geben gern zu, daß das allerdings nicht jeder versteht. —

Naumburg. Doppelselbstmord verübten ein seit Jahren völlig gelähmter Mann und seine Ehefrau, indem sie beide Karbolsäure tranken. —

Pretzien. Beim Sprengen wurde der Steinbruchsarbeiter Friedrich Krause aus Ranies im Crakauschen Steinbruche von einem Sprengstück so unglücklich am Kopfe getroffen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Wem die Schuld an dem Unfall beizumessen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. K. war ungefähr 100 Meter von der Schußstelle entfernt. Das Sprengstück hatte ein Gewicht von 2 bis 3 Pfund. K. war 56 Jahre alt und unverheiratet. —

Vermischte Nachrichten.

Eine Verhaftung, die mit dem Morde in Konitz in Zusammenhang gebracht wird, ist in Tilsit erfolgt. Die dortige Polizei hatte der Tilsiter Allgemeinen Zeitung zufolge am Freitag einen Fleischergesellen Namens Falk verhaftet, der in Konitz gearbeitet hat und aus anscheinend belangloser Ursache mit dem Winterschen Morde in Beziehung gebracht wurde. Denn wie weiter gemeldet wird, scheint man der Verhaftung Falks eine Bedeutung nicht mehr beizulegen. Der Festgenommene ist zwar dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden, doch hat das mit ihm angestellte Verhör bisher nicht den geringsten Anhalt dafür ergeben, daß er mit der fraglichen Bluthat in irgend welcher Beziehung steht. Nach der Angabe Falks hat er vor längerer Zeit an zwei Tagen als Holzhacker beim Fleischermeister Hoffmann in Konitz in Arbeit gestanden und ist dann nach Danzig gereist, um im dortigen Gefängnisse eine ihm früher auferlegte Strafe anzutreten, nach deren Verbüßung er ohne weiteres wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, das letztere wäre sicherlich nicht geschehen, sofern auch nur der leiseste Verdacht gegen ihn vorgelegen hätte. —

Mit **seinem „lenkbaren" Luftschiff** hat der Graf Zeppelin offensichtliches Pech. Montag sollte abermals ein Aufstieg stattfinden. Ungünstige Witterung, Regen, starker Wind und Kälte veranlaßten jedoch solche Gasverluste in Zeppelins Luftschiff, daß der Aufstieg nicht stattfinden konnte. Es wird auf besseres Wetter gewartet. Frühestens findet der Aufstieg am Mittwoch statt. —

Der Giftmörder vom Teufelssee, Töpfer Eugen Jänicke, wird in den nächsten Tagen aus dem Potsdamer Untersuchungsgefängnis nach der Neuen Charité in Berlin gebracht, wo er auf seinen Geisteszustand beobachtet werden soll. Das finden wir sehr vernünftig. —

Organisierter Mädchenhandel in Newyork. Sensationelle Mitteilungen über die Organisation eines im großen Maßstabe betriebenen Mädchenhandels bringt soeben der Newyorker Herold. Vor kurzem wurde eine Französin Marie Anclair, die aus Paris verschwunden war, aus einer Newyorker Spelunke gerettet. Dies führte zu der Entdeckung ganzer organisierter Banden, die junge Mädchen aus allen Teilen Europas, besonders aus Paris, zu immoralischen Zwecken nach Newyork zu locken suchen. In Newyork bestehen zwei als gesellige Klubs organisierte Gesellschaften, deren Mitglieder fast ausschließlich Franzosen sind, die den schändlichen Mädchenhandel aus europäischen Städten betreiben. Die Opfer werden von den Agenten dieser Gesellschaften an den Dampferlandungsplätzen in Empfang genommen und nach den Lokalen in Tenderloin geführt, wo sie dem Laster rettungslos verfallen sind. Die beiden Hauptquartiere der Gesellschaften liegen in West, 28. und 29. Straße. Jede dieser Organisationen hat einen Präsidenten, Vicepräsidenten, Sekretär und was zu einem Aufsichtsrat gehört. Eine Gesellschaft soll 45, die andere, die einflußreicher ist, mehr als 75 Mitglieder haben. Der Monatsbeitrag beträgt 50 Cents, im Notfall können aber Steuern erhoben werden. Wenn ein Mitglied mit den Behörden in Konflikt kommt und verhaftet wird, oder wenn eine der weiblichen Verbündeten in Verlegenheit kommt, wird ein Rechtsanwalt genommen und kein Geld gespart, um ihn dem Gesetz zu entziehen. Die Einwanderungsbeamten der Vereinigten Staaten haben in den letzten Monaten schon trotz der Schwierigkeit, Beweismaterial zu erhalten, einige der kühnsten und skrupellosesten Mädchenhändler verhaften und überführen können. In den Gefängnissen des Staates Newyork sitzen gegenwärtig für längere Zeit mehrere Männer und Frauen wegen Verlockung von Mädchen nach Newyork. „So, wie die Gesetzgebung ist," erklärte der Einwanderungsbeamte Fitchie, „kann das Uebel zwar etwas gemildert, aber nicht ganz unterdrückt werden. Die Einwanderungsbeamten sind nicht ermächtigt, Frauen zurückzuweisen, von denen sie moralisch überzeugt sind, daß sie nach den Vereinigten Staaten in der Absicht kommen, unsittlich zu leben. Wir können die Landung nicht verhindern, wenn wir keine gesetzlichen Beweismittel haben. Noch trauriger sind die Fälle, wo wir sicher sind, daß Frauen auf Grund falscher Vorspiegelungen, die sie schließlich in Schlingen und Fallen führen, verleitet sind, hierher zu kommen. Aber wenn wir nicht in der Lage sind, unseren Verdacht zu beweisen, so können wir sie wieder nur vor den sie erwartenden Gefahren warnen. Manchmal gelingt es uns, eine Frau dazu zu bewegen, in das Land zurückzukehren, aus dem sie gekommen ist. Gewöhnlich sind Frauen dieser Art vor der Landung ziemlich gut instruiert, wie sie unsere Fragen beantworten sollen. Sowie sie dann durch sind, haben wir keine weitere Kontrolle über sie, und schamlose Männer und Frauen können sich frei auf die Beute stürzen." Der Chef der Polizei, Mr. Devery, erklärte im Gegensatz dazu: „Ich bin stets bereit, alles, was in meiner Macht steht, zu thun, um dem Uebel Einhalt zu gebieten. Sobald ich höre, daß ein Mädchen unter falschen Versprechungen an einen übel beleumdeten Ort gebracht ist, thue ich alles, um sie von dort fortzunehmen. Der Mädchenhandel von Europa sollte schon durch die Einwanderungsbeamten gehindert werden. Sie können die Sache im Keime ersticken. Wenn die Mädchen erst an Land sind, kann die Polizei wenig thun, obgleich sie natürlich jederzeit bereit ist, sie retten zu helfen."

Chinafreuden deutscher Truppen.

Die Strapazen unserer Truppen auf der Ausreise nach China schildert das Tagebuch eines Stabsarztes, der sich am 2. August d. J. mit den Truppen des dritten ostasiatischen Regiments in Bremen auf dem Norddeutschen Lloyddampfer „Rhein" eingeschifft hatte. Anfangs wurde danach die Mannschaft mit Musik, Tanzen, Singen und verschiedenen Spielen beschäftigt, um sie in guter Stimmung zu erhalten und kein Heimweh aufkommen zu lassen. Nachdem aber der Dampfer am 6. August das Kap Finisterre passiert hatte, begann der regelmäßige Dienst im Turnen, Abrichten, Exerzieren und Schießen. Um den Leuten Gelegenheit zum Schwimmen zu geben, wurde an Bord ein Schwimmbassin mittelst eines großen Segels improvisiert. Es mußten Vorkehrungen für das Tropenklima getroffen werden. Das ganze Schiff wurde mit Sonnensegeln überspannt und fortwährend mit Wasserspritzen möglichst kühl erhalten, um den Aufenthalt erträglich zu machen. Der Alkoholgenuß wurde immer mehr eingeschränkt, und an Stelle von Wein, Sekt (für die Mannschaften aber nicht. D. R.) und Bier traten Eiswasser, Mineralwasser und kalter Thee. Die Mannschaft wurde täglich auf Deck aus den Schläuchen der Wasserspritzen gedoucht. Der Dienst wurde aber trotz der Hitze nicht unterbrochen. Das ganze Deck war ein Exerzierplatz. Auf dem Vorderdeck wurden Schießübungen abgehalten, auf dem Achterdeck bei Trommel- und Hornsignalen Uebungen angestellt. Im Suez-Kanal war die Temperatur bereits auf 40 Grad gestiegen, und die Hitze konnte nur bei wiederholtem Baden ertragen werden.

Die Hitze machte sich im Roten Meere in quälender Weise fühlbar, und der Stabsarzt schrieb am 17. August in sein Tagebuch: „Meine Haut leidet sehr unter der Hitze; es bilden sich rötliche Bläschen und ich habe starkes Brennen am Körper, namentlich nach dem Baden. Die Nächte sind fürchterlich; 40 Grad Celsius in der Kabine ohne irgend ein Lüftchen. Ich transpiriere so stark, daß ich oft einer Ohnmacht nahe bin und mich nur mit der größten Energie aufrecht erhalten kann, dabei schlafe ich keinen Augenblick. Ich trage kein Hemd mehr, nur einen weißen Leinenanzug, der aber gleich in der ersten Minute durch und durch naß wird." Es läßt sich denken, wie diese Hitze auf die norddeutschen Soldaten gewirkt haben muß, die ein solches Klima nicht gewohnt sind und viel enger zusammengepfercht waren als die Offiziere und Aerzte. Der Stabsarzt bemerkte auch, daß die Hitze sehr ungünstig auf die Stimmung der Soldaten einzuwirken begann. Er schrieb: **„Die Mannschaften bekommen Streikideen und die Offiziere und Aerzte haben fortwährend mit Stänkereien zu thun."** Erst nachdem der Dampfer das Rote Meer durch die Straße von Bab-el-Mandeb verlassen hatte, trat Abkühlung ein. „Wir fühlen uns," schrieb der Stabsarzt, „trotz der noch immer herrschenden 32 Grad Celsius wie erlöst. Es war aber auch höchste Zeit; denn wir alle sind mit unseren Nerven ganz heruntergekommen. Ein Feldwebel liegt seit heute vormittag an Hitzschlag schwer erkrankt darnieder. Er ist bewußtlos und in höchster Lebensgefahr; fortwährend sind drei oder vier Aerzte um ihn beschäftigt. Das Waschwasser ist brühwarm, die Seife zerfließt. Alle Offiziere, auch der Kommandierende, liegen nur mit Beinkleid und Hemd angethan auf Deck; von der Mannschaft werden alle Augenblicke welche ohnmächtig; die Köche und der Badesteward sind bei der Arbeit umgefallen. Obwohl wir lebende Rinder und Schweine und Hühner an Bord haben, wird das Fleisch sofort nach dem Schlachten übelriechend."

Unter diesen Umständen war es eine Erlösung für Offiziere und Soldaten, als der Dampfer am 26. August Ceylon erreichte und in den Hafen von Colombo einfuhr, wo er vom deutschen Lloyddampfer „Aachen", der auch Truppen an Bord hatte, und von einem russischen und einem französischen Truppen-Transportschiffe, die nach China bestimmt waren, begrüßt wurde. Die Offiziere und Soldaten konnten Ausflüge aufs Land unternehmen. Am 27. August erfuhren sie, daß Peking bereits genommen sei, aber ohne Mitwirkung der Deutschen; dadurch fühlten sich alle, wie der Stabsarzt bemerkte, „sehr enttäuscht und deprimiert". Die Weiterfahrt nach Singapore, von wo aus der Arzt sein Tagebuch mit einem Briefe an seine Mutter nach Europa sendete, war insofern erträglich, als ein kolossaler Tropenregen in Verbindung mit einem starken Tropengewitter die Luft abkühlte und die dringend notwendige Erfrischung brachte.

Eine solche Reise wird, trotz der Hitze, die Chinabegeisterung der deutschen Truppen wohl bedeutend abkühlen.

Kleine Chronik.

Die Rettungsstation Warnemünde der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 15. Oktober von dem hier gestrandeten norwegischen Dampfer „Concordia", Kapitän Diesen, mit Kohlen von Methil nach Rostock bestimmt, 12 Personen durch das Rettungsboot der Oststation gerettet. —

Die Raubmörder Dimoff und Kieffer, welche am 29. bezw. 30. Juni v. J. in Reichersberg die 70jährigen Damen Arnould und Mangin abschlachteten, wurden in Metz auf dem Hofe des Bezirksgefängnisses mittels Guillotine durch den Scharfrichter Siller hingerichtet. —

Ueber einen Mord wird aus Breslau depeschirt: Heute morgen wurde auf der Sandstraße der Arbeiter Weiß durch zwei Messerstiche in den Unterleib ermordet aufgefunden. Der Thäter ist mutmaßlich der Arbeiter Paul Warozzel, welcher gestern von seinem Brotgeber wegen Trunkenheit entlassen worden war und unter seinen Kameraden als jähzorniger Mensch gefürchtet war. Der Thäter ist flüchtig. —

Die Frau Nerger in Berlin ist, wie die Sektion ergab, eines gewaltsamen Todes gestorben. Die Sektion ergab folgendes: Frau Nerger ist durch Hineinstoßen eines Tuches in den Hals getötet worden, also erstickt. Das Tuch war so weit und so fest hineingestopft, daß die Frau es unmöglich selbst eingeführt haben kann. Es ist auch mit solcher Gewalt geschehen, daß ihr einige Zähne ausgestoßen wurden. Außerdem hat die Leiche einige Kratzwunden am Halse und am Kinn. Der mutmaßliche Mörder ist in der Person eines am 14. Juli 1867 zu Berlin geborenen Arbeiters Richard Müller, der früher Klempner war, ermittelt und festgenommen worden. —

Die Königin von Holland hat sich mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg verlobt. —

Die Hausbesitzersgattin Stindl in Graz wurde von ihrem Liebhaber auf einer Anhöhe hinter Wetzelsdorf über einen Steinbruch hinabgeschleudert und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Frau Stindl, die von ihrem Gatten getrennt lebte, unterhielt einen gemeinsamen Haushalt mit dem Arbeiter Peter Nolpichel. Allem An-

scheinlich dürfte dieser in trunkenem Zustande mit seiner Geliebten bei einem Ausfluge in Streit geraten sein und sie über den Abgrund hinabgeschleudert haben. Nolpichel wurde verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. —

In **Proßnitz** ist ein großer Teil der Hauptfassade des tschechischen Gymnasiums auf die Straße hinabgestürzt. Dabei sind drei Personen schwer verletzt worden, darunter zwei tödlich. Die Zahl der Toten beträgt sieben. —

Im Osten Londons erkrankte ein Mann an der **Beulenpest**. Er hatte mit aus Glasgow kommenden Packkörben zu thun gehabt und auf Stroh, das aus ihnen entnommen war, geschlafen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 16. Oktober 1900.

Häuslicher Zwist. Der vorbestrafte Arbeiter Ernst Krause zu Neustadt, geboren 1861, beleidigte am 20. August d. J. den Hausgenossen, Weißgerber Bohne, durch Schimpfreden, verabreichte ihm eine Ohrfeige und schlug seine Mutter mit einem Schemelbein auf den Kopf. Wegen dieser Strafthaten belegte der Gerichtshof den Angeklagten mit 25 Mark Geldstrafe. —

Wegen fortgesetzten Diebstahls, Hehlerei und Begünstigung sind angeklagt: 1. der Maler Heinrich Fricke, geboren 1878, 2. der Lackierer Wilhelm Dreier, geboren 1868, 3. der Schuhmacher Willy Fricke, geboren 1880, 4. der Fahrradhändler Bernhard Hagendorf, geboren 1862, zu 1, 3 und 4 zu Sudenburg, zu 2 zu Neustadt wohnhaft. Heinrich Fricke und Dreier waren seit dem Jahre 1898 in den Panther-Fahrradwerken beschäftigt. Ihre Vertrauensstellung gab ihnen Gelegenheit, fortgesetzt eine große Menge Fahrradteile im Werte von zusammen über 400 Mark zu stehlen. Einen Teil der von Heinrich Fricke gestohlenen Sachen brachten sein Bruder und Hagendorf an sich, obwohl sie von dem unredlichen Erwerb Kenntnis gehabt und sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht haben sollen. Willy Fricke soll ferner seinen Bruder dadurch, daß er gestohlene Fahrradteile mit zu Hagendorf schaffte, begünstigt haben. Der Gerichtshof verurteilte Heinrich Fricke zu einem Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft, Dreier zu einem Jahr Gefängnis, Willy Fricke wegen Hehlerei zu einer Woche Gefängnis. Betreffs der Begünstigung wurde er und Hagendorf betreffs der Hehlerei freigesprochen. —

Litterarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 2. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Gedenktag des Dogmenfanatismus. — Die sozialistischen Kongresse und der sozialistische Minister. Von Karl Kautsky. — Die Werftarbeiter-Aussperrung in Hamburg. Von Emil Fischer. — Der Parteitag der italienischen Sozialisten. Von Oda Olberg (Genua). — Berliner Theater. — Litterarische Rundschau: Dr. Julius Pikler und Dr. Felix Somló, Der Ursprung des Totemismus. — Notizen: Ein letztes Wort in Sachen der Freien Volksbühne. Von F. Mehring. Was die Arbeiter lesen. Von Siegfried Weinberg. Größere Ausnutzung des Brotkornes durch das Malz-Backverfahren. Von P. M. Grempe. Die Pariser Presse. —

Im Verlag von Aug. Loß, Giebichenstein-Halle a. S., erscheint für Dreher, Schlosser, Mechaniker, Werkmeister, Techniker 2c. die vierte Auflage **„Die Schraube und ihre Anfertigung auf der Drehbank"**, ein praktischer Selbstunterricht im Berechnen der Wechselräder zum Gewindeschneiden mit 90 Abbildungen und 65 Tabellen. Neu bearbeitet von Charles Frey, Preis Mk. 1.60. Das Büchlein ist für Dreher 2c. äußerst praktisch und ist durch die Buchhandlung zu beziehen.

Von den **Sozialistischen Monatsheften** (Administration Berlin W 35, Lützowstraße 85 A) ist das Oktoberheft erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Dr. Wilhelm Ellenbogen: Die Agrarfrage auf dem Grazer Parteitage. Dr. Ernst Gystrow: Etwas über Nietzsche und uns Sozialisten. Eduard Bernstein: Zur Krisenfrage. Paul Kampffmeyer: Der Parteitag und die Wohnungsfrage. Kurt Eisner: Der goldene Magnetberg. Dr. Gerh. Carring: Aus der psychologischen Arbeit. Dr. Heinrich Lux: Lehren der Pariser Weltausstellung. Jonas Lie: In der Borg- und Schuldenstadt. — Rundschau: Der Mainzer Parteitag. Gewerkschaftsbewegung. Genossenschaftsbewegung. Bücher. — Revuen. — Als Beigabe enthält das Heft ein Portrait von Friedrich Nietzsche gezeichnet von Felix Valloton. Preis des Einzelheftes 50 Pfg., Abonnement pro Quartal 1,50 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Kolporteure und durch den Verlag Berlin W. 30, Lützowstraße 85 A. —

Im gleichen Verlag erschien: **„Gewindeberechnungen"** Mk. 1,35, **„Konusberechnungen"** zur Anfertigung aller konischen Arbeiten auf der Drehbank Mk. 1,30, mit Messingstäbchen Mk. 1,80, **„Gewindevortrag"** 2c. Mk. 0,30, **„Räderskala"** für die Werkstatt Mk. 0,15, **„Nachschlagebüchlein für Offertbriefe"** nebst techn. Bücherverzeichnis Mk. 0,50. Auf Wunsch gebunden Mk. 4,75. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine Mitgliederversammlung des **Central-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter,** Zahlstelle Magdeburg tagte am Sonnabend, den 13. Oktober, im Bürgerhause, Stephansbrücke. In derselben hielt Genosse Schultzke-Berlin einen interessanten Vortrag über den Wert der Berufsorganisationen. Durch treffende Beispiele verstand es der Redner die Notwendigkeit einer solchen der Versammlung vor Augen zu führen. Nach dem mit Beifall aufnommenen Referat wurde der Bericht der Ortsverwaltung pro 3. Quartal entgegen genommen. 50 neue Mitglieder sind in demselben aufgenommen worden. Von der geplanten Lohnbewegung ist Abstand genommen, weil durch die vom Verband eingeleitete Agitation, verschiedene größere Firmen sich veranlaßt sahen, ihren Arbeitern Lohnzulagen zu gewähren. Der Kassenbericht pro 3. Quartal stellt sich wie folgt: Gesamteinnahme 2154,69 Mark, dem steht eine Ausgabe von 1203,60 Mark gegenüber. Bleibt ein Bestand von 951,09 Mark. Hierauf folgt der Bericht vom Arbeitsnachweis pro 3. Quartal. Als arbeitslos gemeldet waren 25 Kollegen; davon erhielten Arbeit nachgewiesen 22, während augenblicklich noch 5 Kollegen arbeitslos sind. Das abgehaltene Sommerfest schließt mit einem Minus von 25 Mark, wofür dem Verein aber verschiedene Utensilien als Eigentum verbleiben. Ferner wurden zwei Bezirkskassierer gewählt. Als Delegierter zum Gewerkschaftskartell wurde Kollege R. Thomas gewählt. Unter Verbandsangelegenheiten wurde das gegen Recht und Gesetz verstoßende Vorgehen der Direktion der Magdeburger Straßeneisenbahn ihren Angestellten gegenüber einer scharfen aber berechtigten Kritik unterzogen. Die Versammelten sprechen sich dahin aus, daß der Verband auch fernerhin darüber wachen soll, daß Recht und Gesetz nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Gegnern geachtet wird. Nachdem noch verschiedene örtliche Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten und die Mitglieder zur fleißigen Agitation aufgefordert waren, trat der Schluß der imposanten Versammlung ein. —

Achtung. Der Verein deutscher Schuhmacher Zahlstelle **Magdeburg** veranstaltet in diesem Winter einen fachgewerblichen Lehrkursus. Die Unterrichtsstunden finden regelmäßig jeden Donnerstag abends von 9 Uhr an im „Bürgerhaus" (oberer Saal), Stephansbrücke 38, statt. Diejenigen Mitglieder, welche an diesem Fachkursus teilnehmen wollen, werden ersucht, am Donnerstag, den 18. Oktober, abends 9 Uhr in oben genanntem Lokal zum ersten Unterrichtsabend sich einzufinden. Ludwig Roth, Klosterbergestraße 14, v. I r. —

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Magdeburg. Sonnabend, den 20. Okt., abends 8 Uhr: **General-Versammlung** im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38. — Sonntag, den 21. Okt, vormittags 11 Uhr: **Werkstatt-Delegierten-Versammlung** im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38. —

Donnerstag, 18. Oktober:

Arbeiter-Radfahrklub „Freiheit". Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahren und Versammlung im „Dreikaiserbund"

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung", Große Diesdorferstraße 201.

Radfahrklub „Sturm". Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark."

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Uebungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungsstraße 76.

Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust", Leipzigerstraße.

Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein Diesdorf. Jeden Donnerstag Uebungsstunde beim Gastwirt Hildebrandt.

Wolmirstedt. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Uebungsstunde im Gasthof zum Schwan. Daselbst werden Mitglieder aufgenommen.

Radfahrerverein „Falke" in **Burg.** Jeden Donnerstag Saalfahren in der „Guten Quelle", Kolonieſtraße 19.

Burg. Freie Turnerschaft. Die Turnstunden der Damenabteilung finden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr in der guten Quelle statt.

Viehmarkt.

Magdeburg, 16. Oktober. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 145 Rinder einschließl. 36 Bullen, 226 Kälber, 156 Schafvieh 2c. 1116 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: **Ochsen:** a) vollfleischige 34—37 Mk., b) junge fleischige 31—34 Mk., c) mäßig bis gut genährte 29—31 Mk., d) gering genährte 27—28 Mk. **Bullen:** a) vollfleischige 31—34, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte 25—27 Mk. **Färsen und Kühe:** a) vollfleischige Färsen 30—32 Mk., b) vollfleischige Kühe 28—30 Mk., c) ausgemästete Kühe 26—28 Mk., d) mäßig genährte 24—26 Mk. e) gering genährte 21—23 Mk. **Kälber:** a) feinste Mast- 44—48 Mark, b) mittlere 38—43 Mk., c) geringe 30—36 Mk., d) ältere, gering genährte ——— Mk. **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 30—33 Mk., b) ältere Masthammel 27—30 Mk., c) mäßig genährte 20—25 Mark. **Schweine:** a) vollfleischige 56 Mark, b) fleischige 54—55 Mk., c) gering entwickelte 53—54 Mk., d) Sauen und Eber 46—53 Mk. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: mittelmäßig. Ueberstand: 10 Rinder, 8 Kälber, 40 Schafe, 20 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt . .	15. Okt.	+ 1.05	16. Okt.	+ 1.00	—	—
Trotha	„	+ 1.28	„	+ 1.32	—	0.04
Alsleben . . .	„	+ 1.08	„	+ 1.14	—	0.06
Bernburg . . .	„	+ 0.80	„	+ 0.78	0.02	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.40	„	+ 1.44	0.02	—
do. Unterpg.	„	+ 0.10	„	— 0.02	—	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau . .	14. Okt.	— 0.17	15. Okt.	— 0.15	—	0.02
Laun	„	— 0.22	„	— 0.31	0.09	—
Budweis . . .	„	— 0.08	„	— 0.10	0.02	—
Prag	„	— 0.44	„	— 0.30	—	0.14
Mulde.						
Dessau	15. Okt.	— 0.21	16. Okt.	— 0.20	—	0.02
Muldebrücke						
Elbe.						
Pardubitz . . .	14. Okt.	— 0.26	15. Okt.	— 0.28	0.02	—
Brandeis . .	„	— 0.18	„	— 0.16	—	0.02
Melnik	„	— 0.58	„	— 0.61	0.03	—
Leitmeritz . . .	„	— 0.48	„	— 0.51	0.03	—
Aussig	15. „	— 0.38	16. „	— 0.38	—	—
Dresden . . .	„	— 1.65	„	— 1.65	—	—
Torgau	„	+ 0.05	„	+ 0.08	—	0.03
Wittenberg . . .	„	+ 0.50	„	+ 0.32	—	0.32
Roßlau	„	+ 0.27	„	+ 0.31	—	0.04
Barby	„	+ 0.43	„	+ 0.44	—	0.01
Schönebeck . . .	„	+ 0.16	„	+ 0.17	—	0.01
Magdeburg . .	16. „	+ 0.68	17. „	+ 0.68	—	—
Tangermünde . .	15. „	+ 1.13	15. „	+ 1.12	0.01	—
Wittenberge . . .	„	+ 0.66	„	+ 0.66	—	—
Dömitz, Pegel .	„	+ 0.07	„	+ 0.05	0.02	—
Lauenburg . .	„	+ 0.21	„	+ 0.24	—	0.03
Oder.						
Kosel	14. Okt.	+ 0.74	15. Okt.	+ 0.68	0.06	—
Brieg Oberpegel	„	+ 4.28	„	+ 4.22	0.06	—
do. Unterpegel	„	+ 1.50	„	+ 1.54	—	0.04
Breslau Oberpg.	„	+ 4.58	„	+ 4.64	—	0.06
do. Unterpegel	„	— 1.02	„	— 1.02	—	—
Frankfurt . . .	12. „	+ 0.55	13. „	+ 0.55	—	—
Küstrin	„	+ 0.07	„	+ 0.08	—	0.01
Havel.						
Brandenburg						
Oberpegel	14. Okt.	+ 2.00	15. Okt.	+ 1.93	0.07	—
do. Unterpegel	„	+ 0.62	„	+ 0.58	0.04	—
Rathenow						
Oberpegel	„	+ 1.40	„	+ 1.34	0.06	—
Unterpegel	„	+ 0.34	„	+ 0.36	—	0.02
Havelberg . . .	„	+ 1.08	„	+ 1.07	0.01	—
Warthe.						
Posen	14. Okt.	— 0.06	15. Okt.	— 0.10	0.04	—
Küstrin	12. „	— 0.49	13. „	— 0.49	—	—

Standesamt.

Magdeburg, den 16. Oktober.

Aufgebote: Maler u. Lackierer Ernst Albert Hermann Märtens in Neustadt mit Emma Selma gen. Meta Braune in Wanzleben. Straßenbahnschaffner Wilhelm Heinr. Lücke hier mit Anna Marie Strewe in Eimersleben. Schmied Emil Richard David Zuberbier hier mit Wilhelmine Emma Ollendorf in Stendal. Herrenkleidermacher Louis Delor hier mit Emma Rudloff in Altenhausen. Hausschlächter Otto Backhaus mit Wwe. Elisabeth Thol, geb. Hahn, hier. Kaufmann Paul Horn mit Elsbeth Roßmann hier. Polizeisergt. Gustav Ziem in Halle a. S. mit Emma Fischer hier. Arbeiter Richard Helmecke mit Anna Sondergeld hier. Pastor emer. Joh. Christ. Emil Hartz in Schleswig mit Anna Cäcilie Margarete Katharine Witt hier. Arb. Karl Friedr. Strüber in Wollin mit Dorothee Luise Berz in Rosenthal.

Eheschließungen: Kaufm. Joh. Beume mit Marie Strothmann. Eisenbahn-Güterexped. Gustav Müller mit Ernestine Schulz hier. Trompeter im Feld-Art.-Reg. Nr. 14 Friedrich Hollenbach in Karlsruhe mit Elise Düntzsch hier. Hoboist im Fuß-Art.-Reg. Nr. 4 Wilhelm Brinkmann mit Elisabeth Große. Kutscher Paul Binnebösel mit Ida Gareis. Landgerichtsrat Erich Seipke mit Wwe. Luise Röscher geb. Anthuber.

Geburten: Hans, S. des Fabrikanten Otto Jacobi. Karl, S. des Formers Karl Hoppe. Anna, T. des Buchhalt. Wilhelm Schottel. Ernst, S. des Töpfers Oskar Schneider. Willy, S. des Arbeiters Karl Zimmermann. Meta, T. des Schuhmachers Karl Plage. Paula, T. des Barbiers Paul Lehmann. Editha, T. des Mechanikers Emil Goeke. Hermann, S. des Gastwirts Wilhelm Hoyer. Klara, T. des Schwimmlehrers Wilhelm Strübing. Karl, S. des Rohrlegers August Lehmann.

Todesfälle: Andr. Kerl, Altsf. aus Satuelle, 69 J. 6 M. 24 T. Friedrich Suckow, Arb. aus Nordgermersleben, 41 J. 18 T. Paul Bienengräber, chem. Landwirt. 52 J. 2 M. 7 T. Anna, T. d. Korbmach. Aug. Wilke, 10 M. Luise, T. d. Dachdeck. Wilh. Guth, 1 J. 3 M. 9 T. Wilhelmine, geb. Meinecke, Ehefr. d. Arb. Aug. Barz, 42 J. 4 M. 26 T. Anna, T. d. Buchh. Wilh. Schottel, 2 T. Franz, S. d. Tischl. Ernst Döhnert, 4 M. 8 T. Karl, S. d. Arb. Gottl. Franke, 3 M. 2 T. Luise, geb. Bethge, Ehefr. d. Buchbindermeisters Aug Rohde in Schönebeck, 60 J. 2 M. 2 T. Auguste, geb. Beerbaum, Wwe. d. Kupferschmieds Traug. Schreiber, 71 J. 1 M. 17 T. Gottlob Kaps, Steuerauss. a. D., 83 J. 7 M. 5 T. Gust. Schmidt, Lokomotivf. a. D. 58 J. 7 M. 7 T.

Sudenburg, 16. Oktober.

Aufgebot: Arb. Aug. Ed. Schmidt mit Ernestine Friederike Werner hier.

Eheschließungen: Schlosser Rich. Garz mit Bertha Fahsel hier. Mühlenbes. Karl Kühne in Neuhaldensleben mit Wwe. Friedrich, Ida, geb. Straßmann, hier. Arb. Johannes Wiegand mit Minna Weschke hier.

Geburten: Anna, T. d. Kernmach. Ad. Wiechmann. Paul, S. d. Schloss. Ad. Plätke. Hermann, S. d. Arb. Herm. Korsei. Ida, T. d. Tischlers Aug. Kayser. Annemarie, T. d. Kaufm. Emil Steffens. Bertha, T. d. Kutschers Heinr. Müller. Hermann, S., unehel.

Todesfälle: Anna, geb. Thräne, Ehefrau d. Straßenbahnschaffners Gustav Lindau, 33 J. 11 M. 15 T. Willy, S. d. Handelsm. Otto Strach, 5 J. 5 M. 2 T. Elsa, T. d. Böttchers Karl Kießling, 1 J. 2 M. 27 T.

Buckau, 16. Oktober.

Eheschließungen: Kalkulator Otto Fridr. Wilh. Hartwig mit Friederike Ida Martha Zander. Arb. Paul Rich. Gust. Spiekermann mit Emma Helene Dorothee Thümen.

Geburten: Henry, S. d. Kaufm. u. Korbmachermstrs. Friedr. Prager. Paul, S. d. Bierkutschers Friedr. Ruiff.

Neustadt, 16. Oktober.

Aufgebot: Arb. Friedr. Karl Krüger mit Auguste Karoline Kretschmer.

Eheschließungen: Fabrikarb. Ad. Vollrath mit Anna Fischer. Bäcker Herm. Krause mit Mathilde Gleichmann. Maurer Alb. Käfer mit Luise Hübener.

Geburten: Luise, T. d. Bahnarb. Friedr. Hanstein. Karl, S. d. Bäckermstrs. Karl Heising. Luise, T. d. Schuhm. Friedr. Naumann. Alfred, S. d. Gas- u. Wassermesser-Kontrol. Richard Hedenius.

Todesfälle: Hermann, S. d. Bäckers Herm. Sasse, 6 M. 28 T. Fritz, S. d. Drehers Karl Stein, 1 M. 3 T. Näherin Helene Wethler, 16 J. 9 M. 12 T.

Salbke, vom 1. bis 15. Oktober.

Aufgebote: Arbeiter Gustav Kaps in Plötzky mit Marie Paulisch in Salbke. Comptoirist Karl Harden in Fermersleben mit Johanne Friederike Luise Arnhold in Schönebeck. Arbeiter August Degener mit Martha Fischer, beide in Fermersleben. Schlosser Edm. Kusserow mit Helene Paul, beide in Salbke. Arbeiter Karl Serwusch mit Marie Dobranz, beide in Fermersleben.

Eheschließungen: Dreher Otto Bethge mit Marie Belling, beide in Fermersleben. Schlosser Bernh. Lehfeld in Fermersleben mit Bertha Heinze in Salbke. Schneidemüller Erich Bonk in Salbke mit Elise Scarl in Magdeburg. Bureauvorst. Louis Ernst Grosse in Hamburg mit Emmi Fechner in Fermersleben.

Geburten: Karl Albert Friedrich, S. des Tapez. Karl Rubow in Fermersleben. Frieda Elli, T. des Schlossers Franz Fischer in Salbke. Erich Alwin Heinrich, S. des Stellmach. Heinrich Kluwe in Fermersleben. Arthur Walter, S. des Schneidermeisters Alb. Steffen in Salbke. Willy Johann Fritz, S. des Arb. Johann Kruse in Fermersleben. Erich Karl, S. des Arbeiters Gustav Freitag in Salbke. Friedrich Karl, S. des Arb. Otto Bethge in Fermersleben. Heinrich Erich, S. des Arb. Friedrich Lange in Fermersleben. Friedhold Erich, S. des Schlossers Theodor Steffen in Salbke. Emma Margarete, T. des Rangierers Gustav Heute in Fermersleben. Friedrich Wilhelm, S. des Arb. Otto Ladebeck in Salbke (Gutsbezirk). Else Hermine, T. des Arbeiters Franz Osterburg in Fermersleben.

Todesfälle: Ernst Hermann Paul, S. d. Arb. Alb. Germer in Salbke, 4 M. Wwe. Marie Dreier, geb. Sechting, in Fermersleben, 71 J. Paul Wilhelm Rich., unehel. S., in Fermersleben, 3 M. Frieda, T. d. Arb. Aug. Bille in Fermersleben, 1 J. Friedr. Wilh. Ernst, S. d. Hilfsweichenstellers Ernst Richter in Fermersleben, 2 J. Frieda Else, T. d. Hilfsweichenstellers Ernst Richter in Fermersleben, 1 J. Robert Richard, S. d. Monteurs Gust. Duderstadt in Fermersleben, 2 M. Oskar Ernst Erich, S. d. Formers Oskar Reinsdorf in Fermersleben, 1 M. 8 T. Friedr. Karl, S. d. Drehers Otto Bethge in Fermersleben, 8 Std. Hermann, S. d. Arb. Franz Selke in Salbke, 2 J. Richard Otto Werner, S. d. Schmiedes Rich. Kruschel in Fermersleben, 1 M. Toni Paula Martha, unehel. T. in Fermersleben, 1 J. Ella Frieda, T. d. Kesselschmiedes Rud. Luther in Fermersleben.

Burg, 15. Oktober.

Aufgbote: Oberlieutenant im Inf.-Regiment Nr. 143 Erdmann August Alb. Diestau in Straßburg i. E. mit Bertha Elisabeth Steinle hier. Kaufmann Paul Hermann Wiegand in Magdeburg mit Klara Bertha Reche hier.

Geburten: Sohn des Arb. Theodor Dilling. Sohn des Wachtmeisters und Zahlmeister-Aspiranten Otto Strömel. Tochter des Arbeiters Wilhelm Thielecke. Tochter des Tischlers Wilhelm Werner. Tochter des Heizers August Ihlo. Tochter des Arbeiters Emil Albrecht. Tochter, unehelich.

Todesfälle: Elisabeth Kirchner, 2 M. Paul, S. des Schuhm. Herm. Lanatowitz, 1 J.

Vom 16. Oktober.

Aufgebote: Maurer Friedrich Wilh. Moritz gen. Schlabig mit Witwe Amalie Luise Drechsler geb. Meseberg. Drechsler Paul August Mehl mit Marie Marianne Unverhau. Handschuhmacher Herm. Karl August Wegmann mit Luise Auguste Enger.

Geburten: Sohn des Gärtners Wilhelm Träger. Tochter des Schuhmachers August Schneider. Tochter des Tischlers Otto Buchholz.

Todesfälle: Karl, S. des Schuhmachers Wilh. Frohneke, 3 J. Witwe des Arb. Johann Busse, Karoline geb. Rewaldt, 80 J.

Sehenswürdigkeiten.

Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 3 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr. Montags Eintritt gegen 50 Pf.

Ständ. Ausstellung des Kunstvereins täglich zu der gleichen Zeit geöffnet wie das städt. Museum. Eintritt für Mitglieder unentgeltlich, für Nichtmitglieder gegen 25 Pf.

Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.

Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.

Denkmäler: Kaiser Wilhelm I. Kaiser Otto. Fürst Bismarck. Oberbürgermeister Francke. Kriegerdenkmal (Magdeburg und Neustadt). Hasselbach-Brunnen. Luther. Friesen. Basedow. Immermann. Siemeringscher Fries an der Friesenturnhalle (Brandenburgerstraße).

Grusonsche Gewächshäuser im Friedrich Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 8—12 und nachm. von 2—7 Uhr. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 8—11 und 1—3 Uhr, sowie jeden ersten Sonntag im Monat. Alle anderen Sonntage von 2—7 Uhr nachm. Eintritt 10 Pfg.

Albert Rathkes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breiteweg Nr. 196 97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Handzeichnungen und Radierungen.

Gedenktafeln: Für Richard Wagner am ehemaligen Wohnhause, Margarethenstraße 2 und ehemal Stadttheater, Dreiengelstraße 28; für Zschokke am Geburtshause, Schrotdorferstraße 2 und 3; für Otto v Guericke, Gr. Münzstr. 5; für den Grafen v. Moltke Breiteweg 213